

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

10.4.1934 (No. 98)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In unfernen Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Blatt 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Zeile 20 Rpf., bei Vorbericht „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabat, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. H. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Mähle; für Feuilleton, „Pyramide“ und Witz: Karl Hebe; für Literatur: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 80, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaris 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, S. m. S. S., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 208. — Fernsprecher Nr. 20. — D. R. III. 1934: 13 008 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3516.

Frankreichs Berliner Botschafter in Paris

Vom Tage

Einer von der alten Garde

Zum Tode des Generals v. Einem

Mit Generaloberst v. Einem ist wieder einer von der alten Garde der deutschen Heerführer dahingeshieden. Sein bedeutendes Memoirenwerk „Erinnerung eines Soldaten“, das der Einundachtzigjährige erst vor wenigen Monaten herausbrachte, hat er nicht lange überlebt. Durch dieses Werk wird aber immer die Erinnerung gefestigt werden, die sich nicht nur auf seine Tätigkeit als deutscher Heerführer im Weltkrieg beschränkt. Große Verdienste hat er sich als preussischer Kriegsminister erworben. Sechs Jahre (von 1903—1909) hatte er dieses bedeutende Amt inne.

Als preussischer Kriegsminister mußte er im Deutschen Reichstag erscheinen und dort für die Belange des Heeres eintreten. In jener Zeit lebte noch August Vebel. Ein Blick in die stenographischen Berichte der damaligen Reichstagsdebatten zeigt die Schärfe der Auseinandersetzungen zwischen General von Einem und dem Vertreter der Reichstagsopposition. Jahr für Jahr führten diese Kämpfe wieder, wenn der Reichstag den Etat beriet. In Karl v. Einem fand damals die Opposition ihren Meister. Er trat den Oppositionsrednern mit größter Schärfe entgegen und auch an Temperament fehlte es ihm nicht. Dieses Temperament hat er sich bis zu seinem Lebensende bewahrt.

In den sechs Jahren seines Wirkens als Kriegsminister hat von Einem eine Reihe der wichtigsten und bedeutendsten Maßnahmen in der Bewaffnung, Ausrüstung und Organisation des deutschen Heeres durchgeführt. Der Öffentlichkeit am augenscheinlichsten wurde die Erziehung der alten blauen Uniform durch das Feldgrün, das im Weltkrieg die Farnfarbe erhielt. Die Infanterie erhielt ein neues modernes Gewehr, der neuzeitliche Ausbau der Festung West, der Erlaß einer neuen Felddienstordnung und die Vorbereitung der „Dien Verta“, des 42-Zentimeter-Mörfers, sind weitere Maßnahmen seiner Ministerzeit. Auch das spätere Wirken des nun toten Generalobersten war glanzvoll, denn er war es ja, der als Kommandierender General mit seinem 7. Armeekorps die Belagerung Lüttichs durchführte und später zwischen Reims und den Champagne den ganzen Krieg hindurch in der Champagne die Wacht hielt, wo er die mit wuchtiger Kraft durchgeführten feindlichen Durchbruchversuche in blutigen Schlachten abwehrte.

Auch nach seiner Verabschiedung nahm er an der weiteren Entwicklung Deutschlands lebhaftesten Anteil. Als die Erinnerungen des ehemaligen Reichskanzlers Fürst Bülow erschienen waren, beteiligte er sich durch einen interessanten Beitrag an einer Schrift „Front wider Bülow“, in der er sich mit der Doppelnatur Bülows auseinandersetzt. Den nationalen Wiederaufstieg hat er mit lebhafter Freude in seinen letzten Lebensjahren begleitet.

Die Trauerfeier für Generaloberst v. Einem wird am Mittwoch im Schloß Münster stattfinden, wie gemeldet, in Form eines Staatsbegräbnisses. In einem Nachruf des Reichswehrministers von Blomberg wird v. Einem ein ganz besonders befähigter, tapferer General genannt, der an der Entwicklung des alten Heeres und seinen ruhmreichen Waffenerfolgen im Weltkrieg hervorragenden Anteil hatte.

Am Montag empfing Papst Pius XI. in Rom in Sonderaudienz die Vereinigung der ausländischen Presse. Es war überhaupt das erste Mal, daß ein Papst den Vertretern der ausländischen Zeitungen eine Audienz gewährte. Er ließ sich die Mitglieder der Vereinigung einzeln vorstellen. In einer Ansprache dankte er der Presse für die Unterstützung anlässlich des Heiligen Jahres und erteilte zum Schluß den Versammelten seinen apostolischen Segen.

In Bulgarien wurden alle von den marxistischen Parteien und Organisationen für den 1. Mai angekündigten Versammlungen und Kundgebungen untersagt.

Doch direkte Besprechungen?

Zunächst Berichterstattung über die Lage in Deutschland

× Paris, 9. April.

Die Pariser Presse meldet aus Berlin, daß Botschafter François Poncet am Samstagabend mit dem Norddeutschen nach Paris abgereist sei. Die halbamtliche Agentur Havas erklärt, daß er einen achtstägigen Urlaub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Trotzdem wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß François Poncet mit Außenminister Barthou sehr wichtige Besprechungen haben werde, die sich auf den Stand der deutsch-französischen Abrüstungsverhandlungen im allgemeinen und in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit eines Besuchs von Barthou in Berlin im besonderen beziehen sollen.

Der „Paris Midy“ bezeichnet die Pariser Reise des französischen Botschafters als das wichtigste Ereignis des Tages. Das Blatt will erfahren haben, daß der deutsch-französische Meinungsaustrausch über die Abrüstungsfrage, der seit Januar einen gewissen Stillstand erfahren hat, demnächst wieder aufgenommen werden könnte. Wenn der Boden sich als günstig erweise, würde Barthou unter Umständen die Gelegenheit seiner Reise nach Warschau und Prag dazu benutzen, um auch Berlin einen Besuch abzustatten. Diese gleichzeitige Entwicklung der Lage in Berlin und London verleihe noch die Bedeutung der bevorstehenden Genfer Besprechungen. Die allmähliche Entwicklung, die die Abklärung zwischen London-Paris einerseits und Berlin-Paris andererseits zu nehmen scheint, beweise, daß die demnächst stattfindende Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zur Abrüstung darstellen werde.

Wenn auch die Ausführungen des „Paris Midy“ reichlich optimistisch vom französischen Standpunkt aus klingen, so scheint es doch sicher, daß Poncet zunächst in Paris über die allgemeine Lage in Deutschland und Mittel- und Westeuropa Bericht erstatten wird. Auch dem „Intransigent“ zufolge sei François Poncet nach Paris gekommen, um zu sehen, welche Stimmung in Regierungskreisen für einen Berliner Besuch des Außenministers herrsche.

Poncet, der Montagmittag in Paris eintraf, hatte am Nachmittag mit Außenminister Barthou eine Unterredung. Außerdem empfing Barthou den französischen Botschafter in Warschau, Varsovie.

Die Pariser Abendpresse mißt dem Dementi des Quai d'Orsay über den angeblichen Besuch des Außenministers in Berlin nur geringe Bedeutung bei. Die Blätter halten einen solchen Besuch im Gegenteil nicht für ausgeschlossen und sind der Ansicht, daß, wenn François Poncet auch noch keine Einladung

in der Tasche habe, er wenigstens die Stimmung prüfen werde, die für einen solchen Besuch in den amtlichen französischen Kreisen herrsche. „Paris Soir“ begründet diese Ansicht damit, daß die Reichsregierung gerade jetzt größtes Interesse daran habe, sich mit Frankreich zu verständigen, nachdem sie sich damit einverstanden erklärt habe, daß man die deutsche Abrüstung legalisiere.

Wie gefahren die Lage aber in Frankreich ist, das zeigen andere Pariser Blätterstimmen, die Besorgnisse äußern, daß Barthou in seiner Unterredung mit Henderson schon zu großes Entgegenkommen gezeigt habe. „Echo de Paris“ meint, daß die Position Frankreichs langsam, aber sicher zerbröckle. „Le Jour“ sagt, wenn Frankreich nicht Nein gesagt habe, so deshalb, weil einige Verhandlungspartner sich „gebessert“ hätten, und jetzt auch bereit schienen, über Garantien für Frankreich zu verhandeln. Sollte das nicht zutreffen, dann wäre man wieder soweit wie im Januar. Frankreich müßte dann sein Nein wiederholen.

Rüstung und Währung

Ausführungen der „Financial News“

London, 9. April.

„Financial News“ berichtet in einem Aufsatz den Zusammenhang zwischen der Abrüstungsfrage und den Währungen der einzelnen Länder und sagt, viel spreche dafür, daß in den allernächsten Jahren eine Steigerung der Rüstungsausgaben in allen Ländern eintreten werde.

England sei dank des Haushaltsüberschusses in der Lage, eine Aufrüstung bis zu einem gewissen Grade aus laufenden Mitteln zu decken.

In Frankreich aber sei trotz der drastischen Sparmaßnahmen der Regierung der Haushaltsdefizit bei weitem noch nicht ausgeglichen. Es sei daher ausgeschlossen, daß Frankreich imstande sein werde, auch nur in bescheidenem Maße auf Grund seiner laufenden Einnahmen aufzurücken. Da Anleihen zu kostspielig sind und immer schwerer beschafft werden können, wird vielleicht ein Stadium erreicht werden, wo die französische Regierung die Wahl hat, entweder im Währungsrecht zurückzuliegen, oder Aufrüstung durch Inflationsmaßnahmen zu finanzieren. Wenn es Frankreich gelingt, den Franc auf seinem jetzigen Kurs zu halten, wird in den nächsten Jahren ein Zeitpunkt kommen, wo die Aufrechterhaltung dieser Stabilität ein unüberwindliches Hindernis gegen Aufrüstung sein wird. Die Wahl wird dann liegen zwischen den Forderungen der Sicherheit und der Stabilität des Franc.

In vollen Kränzen

* Im Monat März ist ein großer Erfolg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 570 000 auf rund 2,8 Millionen gesunken.

* Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. H. v. Raeder, hat sich heute zu einer Besichtigung der Deutschen Werke nach Kiel begeben. Am Dienstag wird er sich zu einer mehrtägigen Reiseschleife an Bord des Panzerkreuzers „Deutschland“ einschiffen.

* Nachdem kurz vor Ostern das Reichskommissariat für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft als Ersatz für das Reichskommissariat für Milchwirtschaft geschaffen worden war, ist nunmehr Freiherr v. Ranne zum Reichskommissar ernannt worden.

* Als Nachfolger der verstorbenen Reichstagsabgeordneten von Morozowicz und Seidel-Dittmar sind der Landwirt Joachim von Bücher, Volkow (Kreis Regenwald, Pommern), (Wahlkreis II Berlin), und SS-Sturmabführer Willi Ludner-Gottbus (Wahlkreis IV Potsdam I) in den Reichstag eingetreten.

* Wie das Völkerverständigungsbüro bekannt gibt, wird der Dreierausschuß unter dem Vorsitzenden Aloisi am 16. April in Rom tagen. — Der „Genfer Bund“ veröffentlicht angebliche Einzelheiten über die Beschlüsse des Juristenausschusses.

* In Oesterreich wurde dem seit 1920 bestehenden „Alldeutschen Verband“ die weitere Tätigkeit vollständig untersagt, mit der Begründung, daß in einzelnen ihm angeschlossenen Vereinen nationalsozialistische Propaganda festzustellen sei.

* Etwa 10 000 Reichsdeutsche und deutschstämmige Amerikaner veranstalteten in Newyork eine Kundgebung gegen jüdische Boykottversuche.

* Präsident Roosevelt hat einen Aufruf erlassen, in dem bestimmt wird, daß der 1. Mai in Zukunft als Kinderwohlfahrtstag im ganzen Lande von den Schülern und den Vereinigungen zur Förderung der Gesundheit der Kinder festlich begangen werden soll.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die deutsche „Aufrüstung“

Die Rüstungen der Welt und der deutsche Wehretat

So merkwürdig es klingt, die Theorie der Aufrüstung entspricht in fast allen Ländern der Welt einer Praxis der Aufrüstung. Erst kürzlich mußte das Institut für Konjunkturforschung in einer ausführlichen Untersuchung über die internationale Rüstungsindustrie feststellen, daß die Produktion der Welt an Kriegsgüter in den letzten Jahren um etwa ein Viertel bis ein Drittel höher war als 1918.

Die Einzelangaben über die Aufrüstungsmaßnahmen der verschiedenen Länder bestätigen in der Tat diese Angabe. Großbritannien zum Beispiel beschloß erst im vorigen Monat „im Hinblick auf die noch schwebenden Abrüstungsverhandlungen“ und „um jeden Wettbewerb zu vermeiden“, zunächst „nur“ den Bau von sechs neuen Luftgeschwadern. Frankreich umgürtet sich mit einem mehrere Milliarden verschlingenden Befestigungspanzer; gleichzeitig fordert Pétain eine neue Aufrüstung der Seereserven und das Luftministerium beantragte 4 Milliarden zur Neuorganisation der französischen Luftflotte, die bereits heute die stärkste der Welt ist.

Ähnlich konkrete Aufrüstungsnachrichten liegen aus Belgien und aus der Tschechoslowakei vor: Vermehrung der Munitionslagerung, Schaffung von mehreren Abteilungen schwerer Artillerie und Aufbau motorisierter Infanterieregimentabteilungen. Oder — um auch von anderen Kontinenten zu berichten — Amerika beschloß am 1. Februar 1934 mit der Begründung: „Eine Nation darf, um Steuern zu sparen, nicht mit ihrer nationalen Sicherheit spielen“, den Bau von nicht weniger als 152 neuen Kriegsschiffen. Japan endlich dürfte, was die Rüstungsausgaben angeht, an der Spitze der Länder der ganzen Welt stehen; während der Marinehaushalt im laufenden Jahr „nur“ 372,6 Millionen beträgt, ist er für das Rechnungsjahr 1934/35 auf 487 Millionen gestiegen. Alles in allem gesehen, beansprucht der japanische Rüstungshaushalt 40 Prozent des Gesamthaushalts.

Angesichts dieser gewaltigen Rüstungsausgaben der nicht abgerüsteten Staaten ist es eine Selbstverständlichkeit des geltenden Menschenverstandes, wenn das abgerüstete Deutschland im Rahmen seiner beschränkten Mittel das tut, was ihm sein Verteidigungswille gebietet. So ist es natürlich, wenn der neue Reichshaushalt für die Ausgaben des Wehretats eine entsprechende Erhöhung aufweist.

Diese Tatsache ist nun fast von der ganzen Welt als alarmierende Nachricht aufgemacht worden, indem man die keineswegs aufregenden Zahlen des deutschen Wehretats für 1934 als Provokation und Kriegsvorbereitung zu verdächtigen sucht. Bemerkenswert ist dabei, daß man sich sogar im weniger feindlich gesinnten Ausland an dieser Hege beteiligt. So zum Beispiel stellte der englische Brigadegeneral Spears kürzlich an den Außenminister des Unterhauses die Frage, wie er über „die große Vermehrung des deutschen Rüstungsbudgets“ denke und ob er nicht beachtliche, eine Aktion einzuleiten, um „eine Verletzung des Versailles Vertrags durch Deutschland zu verhindern“.

Angesichts derartiger Angriffe ist es auf sich den deutschen Wehretat einmal genau zu vergegenwärtigen, der in Wahrheit nur die unerlässlichsten Ausgaben für die notwendige Aufrechterhaltung der Verteidigungskräfte des Reiches vorstellt. Hier gibt es auch keinerlei aufregende Geheimnisse in Form von versteckten Ausgabebüchern, und erst in dieser Woche erklärte der Reichskanzler den Vertretern einer amerikanischen Nachrichtenagentur, daß es seine Absicht sei, Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung zu bringen, und daß darum alles was Deutschland tue, offen getan werde.

Wie sieht nun der deutsche Wehretat für 1934 gegenüber dem von 1933 aus? Das Reichswehrministerium als solches fordert für 1934 den Betrag von 2,34 Milliarden Reichsmark. Für 1933 betrug er 1,04 Milliarden Reichsmark. Für Heer und Marine sind für das Jahr 1934 insgesamt 894,3 Millionen Reichsmark vorgesehen, im Gegensatz zu 671,1 Millionen für 1933. Das sind Mehrausgaben von zusammen knapp 226 Millionen Reichsmark. Sie rechtfertigen sich einmal aus der vorgesehenen Umbildung des Heeres und aus der Tatsache, daß das längst überalterte Schiffsmaterial endlich einmal systematisch erneuert werden muß. Und sie rechtfertigen sich auf der anderen Seite aus der einfachen Ueberlegung, daß Deutschland inmitten einer von Waffen starrenden Welt mindestens über einigermassen angemessene Verteidigungsmittel verfügen muß. Und mehr ist mit der bescheidenen Ausgabenerhöhung des deutschen Wehretats in der Tat nicht erreichbar.

Deutschland bleibt von allen Großmächten nach Heereszahlen und Waffenbesitz die anerkannt schwächste Nation. Und alle die, die da berechtigt und eifrig von einer „deutschen Aufrüstung“ fabeln, mögen bedenken, daß in Deutschland 10,30 RM. pro Kopf der Bevölkerung jährlich für Wehrzwecke ausgegeben werden, während die entsprechende Summe für Frankreich 76,5, für Großbritannien 84, für Polen 17 und für die Tschechoslowakei 15 RM. lautet. Mit diesen nüchternen Zahlen dürfte allem Gerede von deutscher Aufrüstung und Kriegsvorbereitung der Boden entzogen sein.

Oskar von Miller 4

Der Schöpfer des Deutschen Museums in München
(München, 9. April.)

Geheimer Baurat Dr. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums, der in der letzten Zeit leidend war, ist am Montag nachmittag überraschend schnell in München gestorben.



Mit Oskar v. Miller, der am 7. Mai 1855 in München als zehnter Sohn des berühmten Ergelehrers Ferdinand von Miller geboren wurde, ist ein ganz Großer im Reich der Technik dahingegangen.

Miller wandte sich dem Studium der Elektrotechnik zu. 1883-1889 war er neben Emil Rathenau der Direktor der deutschen Edison-Gesellschaft, aus der später die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hervorging. Seit 1890 hatte er dann aber wieder als Zivil-Ing. seinen Wohnsitz in München und entfaltete von dort aus eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit auf dem Gebiet der Elektrotechnik. U. a. hat er bahnbrechende elektrische Zentralanlagen geschaffen. Auf der Tagung des Vereins deutscher Ingenieure, die 1903 in München stattfand, entwickelte er erstmals seinen Plan zur Gründung eines „Deutschen Museums der Naturwissenschaften und Technik“, der auf so fruchtbaren Boden fiel.

Schon früh hatte v. M. die Bedeutung der Wasserkraft erkannt, aber erst die Jahre nach dem Kriege brachten die Erfüllung seiner Pläne mit der Erbauung des Balkensees. 1923 erstattete er ein umfassendes Gutachten im Auftrag des Reichswirtschaftsministers für eine einheitliche Stromversorgung des ganzen Deutschen Reiches.

Viele Erfindungen wurden v. M. zuteil. Vor dem Kriege schon wurde er lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayern. Als an seinem 75. Geburtstag der neue Bibliotheksbau des Deutschen Museums eröffnet wurde, überreichte ihm Dr. Wirth den Adlerschild des Deutschen Reiches mit einem Handschreiben des Reichspräsidenten, und die Stadt München machte ihn zum Ehrenbürger.

Ein letztes außerordentlich geniales Miesenprojekt über eine Großstromschiene um Deutschland entwickelte v. M. vor dem Bayerischen Großindustriellenverband am 30. Oktober 1930 in München; doch ist dem Projekt infolge der Wirtschaftskrise noch nicht näher getreten worden. An seinem 78. Geburtstag am 7. Mai 1933 trat dann v. M. als Vorstand des Deutschen Museums zurück.

Oskar v. Miller war ein Mann von internationaler Bedeutung, der durch Reisen nach Rußland, Japan und Amerika den Sieg der deutschen Technik vorwärtsbrachte. Er stand mit allen bedeutenden Männern der Wissenschaft und Technik in persönlicher Beziehung.

Miller erlitt im August vorigen Jahres durch den Tod seiner Lebensgefährtin, die an den Folgen eines Autounfalls kurz vor der Goldenen Hochzeit starb, einen schweren Verlust. Er hat ein Alter von 79 Jahren erreicht.

Der deutsche Zirkus Sarraffani hat Ende dieser Woche seine Holland-Gastspiel in Wotterham beendet. Er wird auf zwei großen Schiffen zu einem neuen Gastspiel nach Südamerika fahren.

Große Reichssteuerreform im Herbst

Eine Ankündigung des Staatssekretärs Reinhardt

Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium kündigt in einem in der von ihm herausgegebenen neuen „Deutschen Steuer-Zeitung“ veröffentlichten umfassenden Artikel über die Finanz- und Steuerpolitik des neuen Staates das Erscheinen der großen Reichssteuerreform für den Herbst 1934 an. Er sagte u. a.:

Die Mehrzahl unserer Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit führt nicht nur zu vorübergehender, sondern zu organischer und dauernder Verminderung der Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenziffer wird unentwegt weiter sinken. Der Finanzbedarf an Arbeitslosenhilfe wird unentwegt kleiner werden, und das Aufkommen an Steuern, Abgaben und Sozialversicherungsbeiträgen

wird unentwegt größer werden. Die daraus sich ergebende Entwicklung unseres öffentlichen Haushalts gibt uns die Möglichkeit, die Vorbereitung kommender Haushaltsjahre auszugleichen und Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Verwaltung im Gleichgewicht zu halten.

Das Aufkommen an Steuern, Abgaben und Sozialversicherungsbeiträgen entwickelt sich mit jedem Monat günstiger. Das Aufkommen an Umsatzsteuer, an Lohnsteuer und ähnlichen Steuern, in denen sich die Wirtschaft unseres Volkes spiegelt, befindet sich unentwegt im Steigen. Das gleiche gilt von dem Aufkommen an Sozialversicherungsbeiträgen. Im Herbst 1934 wird die große Steuerreform erscheinen. Durch diese wird eine allgemeine Senkung der Steuern und Lasten eingeleitet werden. Auch diese Steuerreform wird zu günstigen Wirkungen im Kampf um die organische und dauernde Verminderung der Arbeitslosigkeit führen.

Wir alle sind frohen Muts und fester Zuversicht. Es steht außer Frage, daß unser großes Werk, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, uns gelingen wird!

Halbierung der Arbeitslosenzahl in einem Jahr / Im März über eine halbe Million weniger

(Berlin, 9. April.)

Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Spruy, am Montag hochinteressante Mitteilungen über das Ergebnis der neuesten Arbeitslosenzählung der Reichsanstalt. Er führte dabei aus: Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitslosen um mehr als eine halbe Million, genau um 570 000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April 1934 auf rund 2,8 Millionen gesunken. Was diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 3,3 Millionen Arbeitslose. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden.

In diesem Zusammenhang rief Präsident Spruy die große zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in die Erinnerung zurück: Anfangs 1933 rund sechs Millionen Arbeitslose. Ständiger Rückgang dieser Zahl bis Ende November 1933 auf rund 3 1/2 Millionen. Anschwollen der Arbeitslosen im strengen Wintermonat 1933 auf vier Millionen, fortgesetzter, gesteigerter Rückgang bis zum 1. April 1934 auf 2,8 Millionen. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit wertete Dr. Spruy die erzielte seelische Umkehrung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu

der stumpfen Resignation der langen Krisenjahre ist es jetzt die Ueberzeugung aller Volksgenossen geworden, daß jeder Willens-einsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist. In diesem Sommer muß der Kampf mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden. Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke richten.

Teilweise bereits Mangel an Hausgehilfinnen

an Hausgehilfinnen

VDJ, Berlin, 9. April.

Vom Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfinnenverband wird mit Befriedigung festgestellt, daß der Erfolg der Arbeitsbeschaffung sehr weitgehend auch für die Hausgehilfinnen bereits bemerkbar gemacht habe. In einzelnen Verbandsbezirken seien nicht einmal mehr die Dienststellen dieses der Deutschen Arbeitsfront angegliederten Spitzenverbandes in der Lage, den Arbeitsämtern arbeitslose Hausgehilfinnen namhaft zu machen.

Im Januar 1934 waren in der Berufsgruppe „häusliche Dienste“ noch 229 376 Personen arbeitslos. Im Juli fiel die Ziffer auf 135 172, bis Ende Januar 1934 sogar auf 113 843. In sieben Monaten seien somit nahezu 110 000 deutsche Hausgehilfinnen wieder ihrem natürlichen Beruf zugeführt worden. Diese außerordentliche Leistung gewinne noch dadurch an Bedeutung, daß sie erreicht wurde, obwohl gleichzeitig zahlreiche deutsche Volksgenossinnen, die früher in anderen Berufen tätig waren, häusliche Dienste aufnahmen.

16. April Dreierausschuß zur Saarabstimmung / Angebliche Beschlüsse der Juristen

(Genf, 9. April.)

Das Völkerbundsekretariat gibt bekannt, daß der Dreierausschuß, der vom Rat mit der Aufgabe betraut worden ist, die Vorkarben für die Abstimmung im Saargebiet zu studieren, auf Grund einer Einladung seines Präsidenten, des Barons Aloisi, am 16. April in Rom zusammenzutreten wird. Im Laufe dieser Tagung wird der Ausschuß vor allem den Bericht prüfen, der ihm von dem Juristenausschuß unterbreitet worden ist. Ueber die Beschlüsse dieses Ausschusses, die bisher geheimgehalten wurden, veröffentlicht der „Berner Bund“ eine Reihe von Einzelheiten, für deren Richtigkeit dem Rat aber die Verantwortung überlassen werden muß.

Die Frage der Abstimmungsberechtigung sei dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitze, und zwar ohne Unterschied der Nationalität. Dagegen sollen die sogenannten Saargänger nicht abstimmungsberechtigt sein. Aber auch nicht die ehemaligen französischen Besatzungstruppen. Der Ausschuß habe in seinem Bericht die von Frankreich verlangte gemeindeweise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. Es könne nicht Aufgabe des Völkerbundes sein, zur Zersplitterung des Saargebietes, und zur Vertiefung des deutsch-französischen Gegensatzes beizutragen.

Zur Abstimmungskommission, die im Mai vom Völkerbundsrat beschlossen wurde, käme als zweite Einrichtung ein Wahlstellenausschuß. Als letzte und oberste Instanz sei das Abstimmungsgericht in Aussicht genommen. Die Regierungskommission des Saargebietes habe sich als Kollektivpersönlichkeit dahin ausgesprochen, daß ein militärischer Schutz für das Saargebiet, wie ihn der Präsident Anor persönlich verlangt habe, nicht notwendig sei. Das benötigte Polizei- und Gendarmierkorps wird auf 2365 Mannschaften und Unteroffiziere sowie 52 Offiziere geschätzt, was monatliche Auslagen von 3 Millionen sowie eine

einmalige Auslage von 6 Millionen für Ausrüstung usw. erfordere. Die Regierungskommission schlage eine Teilung der Kosten zwischen Deutschland und Frankreich vor oder aber eine internationale Anleihe.

Der deutsche Wehretat

Anfragen im Unterhaus

(Berlin, 9. April.)

Auf Anfragen im englischen Unterhaus vom Reichswehrhaushalt erklärte Außenminister Simon, daß die englische Regierung diese Angelegenheit der ernstesten Ueberlegung unterziehe und der britische Botschafter in Berlin ersucht worden sei, bei der deutschen Regierung Erkundigungen über die Angelegenheit einzuziehen.

Zu der Antwort Simons ist zunächst festzustellen, daß der Verfall der Vertrag eine Verzögerung des finanziellen Teiles des deutschen Wehretats in keinem seiner Teile vor sich. Die Erhöhung des Haushaltsvoranschlags für das Landheer ist bedingt durch die Vorbereitungen für die in Aussicht genommene Umstellung des deutschen Heeres von einem langfristigen dienenden Heer in ein kurzfristiges dienendes. Dies wird natürlich mit einem bedeutenden Kostenaufwand verknüpft sein. Die vorgelegene Steigerung der Marineausgaben hat ihren Grund in der Ueberalterung des Schiffmaterials der Reichsmarine, zumal das überalterte Schiffsmaterial zum Teil geradezu eine Gefahr für die Besatzung der Schiffe darstellt. Die Erhöhung der für das Luftfahrtministerium vorgesehenen Ausgaben findet ihren Grund in dem Ersatz der einmotorigen Verkehrsflugzeuge durch mehrmotorige, eine Maßnahme, die zur Erhöhung der Sicherheit im Luftverkehr erforderlich ist. Ferner wird ein Teil der Kosten hervorgerufen durch die Erfordernisse des Luftschutzes, der natürlich für ein 65-Millionen-volk bedeutende Ausgaben mit sich bringt.

Der Völkerbundspalast auf Cump

Der Grundstein veruntrennt

(London, 9. April.)

Reuter meldet aus Genf: Der vor fünf Jahren gelegte Grundstein des neuen Völkerbundspalastes in Genf ist verschwunden. Der

Präsident des Völkerbundes hatte ihn feierlich mit großem Pomp und prunkvollen Zeremonien gelegt und dazu erklärt: Dieser Stein ist gut und fest gelegt. Jetzt aber, wo sich der Palast der Vollendung nähert, ist der Stein verschwunden. Man glaubt, daß er in den Sumpf gesunken ist, auf dem der Völkerbundspalast gebaut ist.

Politische Schlägereien in Paris und Brüssel

Antifemiten gegen jüdische Studenten

(Paris, 9. April.)

Nachdem es bereits am Sonntagmittag auf dem Place de l'Étoile zu einer heftigen Schlägerei zwischen Anhängern der „Solidarité française“ und Verkäufers des sozialistischen „Populaire“ gekommen war, ereigneten sich am Sonntagabend im Quartier Latin neue Zusammenstöße zwischen antifemistischen und jüdischen Studenten. Als Polizei anrückte, zogen beide Parteien es vor, das Weite zu suchen. Drei jüdische Mediziner haben erhebliche Verletzungen davongetragen. Die „Action française“ behauptet, daß die Juden die Angreifer gewesen seien, und wendet sich dagegen, daß unerwünschte Juden aus Deutschland und sonstigen Ghettos angeführt echte Franzosen überfallen können.

In Brüssel kam es zwischen Mitgliedern der Nationalen Union und Kommunisten am Sonntag zu Zusammenstößen, wobei ein Reporter getötet wurde.

Moskauer Kirchen zu Ostern überfüllt

Trotz Gottlosenpropaganda und offiziellen Arbeitslagen

(Moskau, 9. April.)

Nach dem Kirchenkalender des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses wurde Ostern dieses Jahres hier eine Woche später als in Westeuropa gefeiert. Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sowohl in der Stadt wie besonders auf dem Lande die Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte noch feste Wurzeln hat. Freilich verschwinden die kirchlichen Stätten immer mehr. In Moskau z. B. ist die Zahl der den Gemeinden noch für den Gottesdienst überlassenen Kirchen seit der Revolution auf den fünften Teil oder noch weniger zusammengeschmolzen. Die Erbschaftsbedrale, das frühere Wahrzeichen Moskaus, wurde 1931 gesprengt und niedergebissen. Auch gegenwärtig arbeitet die Episkopie an vielen Gotteshäusern. Sonntage und Kirchenfeiertage gelten nicht mehr.

Der 7. und 8. April mußten offiziell als Arbeitstage eingestrichen werden; dennoch waren an Tage vor Ostern und in der Osternnacht die Kirchen überfüllt, und zwar fast ausschließlich von alten Leuten; man sah auch viel Jugend. Die, wie üblich, um die Zeit der Kirchenfeiern verfertigte Gottlosenpropaganda der Jungkommunisten und anderer Organisationen fiel diesmal weniger auf und schien lauer betrieben zu werden. Das Stadtbild war infolge des Rückschlages des Wetters noch winterlich. Am heiligen Ostersonntag lag Moskau im Schnee.

Deutsch-Amerikaner

protestieren gegen jüdischen Boykott

(Newport, 9. April.)

Im Ridgewood-Grove-Stadion veranstalteten am Sonntagabend etwa 10 000 Reichsdeutsche und deutschstämmige Amerikaner eine eindringliche Protestkundgebung gegen jüdische Boykottveruche. Das Stadion vermachte nur die Hälfte der Teilnehmer zu fassen, so daß mehrere Parallelsammlungen abgehalten werden mußten. Da sich außer einigen hundert Kommunisten auch jüdische Elemente eingefunden hatten, kam es zu einigen Schlägereien. Im Stadion selbst hielten 250 uniformierte SA-Männer Ordnung. Die Aufforderung, die Boykottveruche mit einem Boykott der Boykotttote zu beantworten, fand stürmische Zustimmung.

Die drei Tage anhaltenden starken Regengüsse haben in Südschpanien große Überschwemmungen verursacht. Sevilla und die umliegenden Dörfer haben großen Schaden erlitten.

Theater und Musik

Gastspiel im Staatstheater: Die lustige Witwe

Nähe man es auch in der Operette, und zumal bei unserer glänzend eingestellten Ensemble, nicht sehr genau, dann hätte dieser Danilo des Heilbronner Gastes Alfred Dörner vielleicht einige Ausichten haben können. So aber mißlich nicht nur die äußere Erscheinung, auch die darstellerischen Momente machten keineswegs den von einem Partner unserer Gise Schula (in der Hauptrolle) zu fordernden Glanz weit. Aber selbst unter der Voraussetzung, daß dieses Gastspiel wahrscheinlich in allererster Linie mit Rücksicht auf die nahe Sommeroperette zustandegebracht wurde, ergaben sich Bedenken. Dann dünkte uns der Gast in seinen stimmlichen Ausdrucksmitteln nämlich noch beschränkter und gehemmt, um überhaupt ernstlich für eine Befreiung des verlangten Tenorparts in Frage zu kommen. Mit den ihm zur Zeit verfügbaren Möglichkeiten dürfte er allenfalls an einer ganz kleinen Bühne, eine zweite Rolle spielen, jedoch sogar dort noch kaum für eine einigermaßen würdige und erschaufelnde brauchbare Ertrivierung ausreichen.

Walter Harlan-Karlsruhe war an Stelle des erkrankten Heinrich Rehtemper mit der Titelpartie in der Münchener Erstaufführung der dramatischen Kantate „Columbus“ von Werner C. C. betraut worden. Das Werk, das vor wenigen Monaten im Münchener Rundfunk seine Uraufführung erlebt hatte und nun zum ersten Male im Konzertsaale erschien, stellt einen fesselnden, wenn auch stilistisch nicht reiflos überaus gelingenden Versuch dar, das Schicksal des Entdeckers, aufgebaut auf einem textlichen Tatsachenbericht, mit vorwiegend illustrativen Mitteln reportagehaft zu behandeln. Chor und Singsolisten werden in der Hauptsache deklaratorisch behandelt. Der Karlsruher Rührer mußte sich durch die verteilte Art seines Vortrags, ein starkes Ausdrucksvermögen, das edle Timbre seines vor allem in den höheren Lagen ergiebigen Baritons, der sich teilweise gegen stark anbrandende Orchestermassen durchzusetzen hatte, überzeugend zu behaupten und erntete große Anerkennung.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(59. Fortsetzung).

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

„Du wirst ihn prüfen“

Eva fuhr fort. „In diesem Falle magst du auch ihm deine Sünden gestehen. Man vergibt sich nichts, wenn man einem guten Menschen, dem man ein Unrecht getan, um Verzeihung bittet. So sagte Vater Vinzenz. Und darum, Heinz, bitte ich dich, dem ich vieles angetan, an dem ich viel gut zu machen habe, um Verzeihung. Ich werde dir in Zukunft eine brave, gehorsame Frau sein.“

Albert lachte. „Der Frosch hüpf wieder in den Pfuhl — und läst er auch auf goldenem Stuhl. Wir werden ja sehen.“

Eva beachtete den Spötter nicht. „Du wirst ihn also prüfen“, sagte Vater Vinzenz. „Und erst dann sprechen, bis du erkannt hast, ob er der Verbrecher geblieben ist, der er war, oder ob er sich gleich dir gewandelt hat.“

Das Mädchen klopfte an die Zimmertüre. Dann brachte sie zwei Karten.

Mr. Bedert und seine Nichte waren angekommen.

Juana fiel sofort Eva um den Hals, reichte dann Heinz die Hand und trat endlich zu Albert, mit dem sie in ein anderes Zimmer ging.

Bedert verbeugte sich. „Ich komme, Madame, mir endlich Ihre Antwort holen.“

„Seien Sie mir willkommen, Mr. Bedert. Wie ist die Sache in Salzburg ausgefallen?“

„Gut. Dank Ihrer Hilfe. Sonst würden Sie mich kaum hier sehen.“

„Das weiß ich. Aber mich interessieren die Einzelheiten. Ich sah Sie im Sanatorium. Sie schliefen. Ich sprach mit dem Chefarzt... Was geschah dann?“

„Danke für Ihr Interesse, Madame. Das beglückt mich. Ich schliefe. Dann kam ein anderer Doktor und weckte mich. Ein sehr geschickter Mensch. Spricht gut englisch. Untersuchte mich, fragte mich dies und das und meinte dann, ich sei gesund, ich möge ruhig ins Hotel zurückgehen.“

„Sie bekamen ein Bad, glaube ich.“

„Ja. Es hat mich sehr aufgefrischt. Dann ging ich aus dem Hause. Vor dem Tore sah Juana in einem Auto. Sie, Frau Eva, hatten das veranlaßt. Juana erzählte mir, es sei kein Spital gewesen, sondern ein Haus für Geisteskranken. Sie hatte sehr gefürchtet, man werde mich nicht auslassen. Wir fuhrten zum Hauptpostamt. Dort sagte man mir, es sei ein Kavalier für mich gekommen, man hätte es telefonisch weitergegeben ins Hotel und auch schriftlich hingeschickt. Ziffernkolonnen.“

„Schriftlich, nicht wahr?“

„Ja, Madame. Außerdem hatte Perkins ein Kavalier nach den Staaten geschickt. Nicht an die Firma nach New York, sondern an Mr. Fred Bedert in Philadelphia. Den Inhalt des Kavaliers wollte mir der Beamte nicht sagen. Nicht für vieles Geld.“

„Es ist selbstverständlich“, meinte Eva, „daß man die Verwandten verständigt, wenn jemand im Ausland plötzlich erkrankt.“

„So dachte ich auch. Und als ich Mr. Perkins im Hotel sah und er sich sichtlich freute, mich gesund und frei zu sehen, war ich fast überzeugt, daß ich ihm in Gedanken unrecht getan. Sonst wäre er erschrocken, wie ich plötzlich vor ihn trat.“

„Das stimmt nicht“, sagte Eva. „Er wußte, daß man Sie sofort aus der Anstalt entlassen würde. Er hatte telephoniert.“

„Davon ist mir nichts bekannt. Woher wissen Sie das?“

„Ich sprach mit ihm telephonisch, während der Primararzt bei Ihnen war.“

„Da wußten Sie schon, ich werde frei kommen?“

„Ja.“

„Woher?“

„Ich hatte doch mit Ihnen gesprochen und gesehen, daß Sie geistig ganz gesund... Also ist Perkins noch in Ihren Diensten?“

„Nein. Juana erzählte mir und Miss Hopkins bestätigte es, daß er meine Nichte in Unkenntnis lassen und von mir fernhalten wollte. Sehr gravierend. Am gravierendsten, daß er mir nichts von seiner Depesche an Fred erzählte. Daraus schloß ich, daß Juana mit ihrem Mißtrauen recht hatte, daß er mein Feind sei.“

„Da entlassen Sie ihn?“

„Entlassen? Nein. Einen Feind lasse ich nicht frei herumlaufen. Einen Feind vernichte ich.“

„Ohne Verhör sprechen Sie Urteile? Ohne ihn zu fragen? Vielleicht war es ein Mißverständnis, das er hätte aufklären können.“

„Nein, Madame. Es war kein Mißverständnis. Ich war meiner Sache sicher.“

„Ich bin ja auch Ihrer Ansicht, Mr. Bedert. Trotzdem... aber Sie sagten, daß Sie Ihre Feinde vernichteten. Sie haben also Mr. Perkins vernichtet. Wie machten Sie das?“

„Wie ich das immer mache in solchen Fällen. Ich schickte ihn mit einem Auftrag nach Berlin. Während er fort war, ließ ich die Polizei kommen und sein Zimmer durchsuchen. Es fanden sich einige Kleinigkeiten, die mein Eigentum waren. Da ich schon von früher her ein schriftliches Geständnis in Händen hatte, daß er mich bestohlen hatte, genügte das. Als er nach Salzburg zurückkam, wartete schon die Polizei und sperrte ihn ein.“

„Heinz räusperte sich. „Das hätte der Herr Emil Hart auch machen können.“

(Schluß in der morgigen Ausgabe).

Kurzberichte aus aller Welt

Neuer Rekord des Luftpostdienstes
Die für Deutschland bestimmte Südamerikapost des Transozeandienstes der Deutschen Luftpost, die am Freitag, den 6. April, 9.14 Uhr, Natal—Fernambuco verließ, traf Montags, 8.59 Uhr in Stuttgart nach einer Postlaufzeit von nur zwei Tagen und 23 Stunden für die 9000 Km. lange Strecke ein. Damit ist der bisherige Rekord, der bei 3 1/2 Tagen stand, um mehr als einen halben Tag unterboten worden. Das Schnellflugzeug „Eperber“ flog anschließend nach Berlin weiter und landete um 11.15 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof.

Zu einem großen Erfolg für den Luftpostdienst Deutschland—Südamerika gestaltete sich Ende März der erste Durchflug eines dreimotorigen Großflugzeuges von Junkers, Ju. 52, von Rio de Janeiro nach Buenos Aires. Die gemaltige Küstentrecke wurde mit einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 225 Stundenkilometern zurückgelegt.

Westrandete Schiffe. — Kutter mit Dynamitpatronen beschlagnahmt
Am Samstagabend strandete vor Kap Arcona (Insel Rügen) bei dichtem Nebel der griechische 8000-Tonnen-Dampfer „Leonidas“. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von Danzig nach Italien unterwegs. Zwei Bergungsdampfer versuchten das Schiff wieder flott zu machen. — Ein französischer Kutter mit einer Ladung Dynamitpatronen wurde im italienischen Hoheitsgewässer von den italienischen Beamten beschlagnahmt. Der Schiffsbefitzer und die Besatzung wurden nach Bentimiglia ins Gefängnis eingeliefert.

Sühne einer Bluttat nach neun Jahren
Der Präsident der französischen Republik hat das Gnadengesuch des wegen Mordes zum Tode verurteilten früheren Rechtsanwalts Sarret abgelehnt. Sarret hatte gemeinsam mit den Schwestern Schmidt im Jahre 1925 einen früheren Priester und seine Geliebte ermordet und die Leichen in einem Säurebad aufgelöst. Das Verbrechen ist erst fünf Jahre nach der Tat aufgedeckt worden. Die Schwestern Schmidt, die völlig unter dem Einfluß Sarrets standen, wurden feinerzeit vom Schwurgericht zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Säuberungsmaßnahmen bei der russischen Eisenbahn.
Die Sowjetregierung hat gegen die Beamten des russ. Verkehrsministeriums eine Säuberungsaktion unternommen. In Odessa, Charkow und anderen Städten wurde wegen Bestechung und Sabotage 400 Verhaftungen vorgenommen. Es sollen nicht nur Beamte, die Bestechungsgelder angenommen haben, sondern auch die Geldgeber selbst zur Verantwortung gezogen werden. — Nach einer Moskauer Meldung wurden neuerdings drei Eisenbahnbeamte wegen Fahrlässigkeit zum Tode verurteilt.

Kleine Chronik
Das Reichsgericht verwarf am Montag die von dem Bauernsohn Konstantin Suchy aus Schieggau (Oberösterreich) gegen das Urteil des Schwurgerichtes Reife eingelegte Revision als unbegründet. Suchy hatte im Oktober v. J. seiner Geliebten und deren Mutter die Kehlen durchgeschnitten.

Auf den Seewänden im Dytal bei Oberstdorf in Schwaben ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, der bis zum Sonntagabend nicht gelöscht werden konnte.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte den Kommunisten Kurt Dehnert wegen Beteiligung an der Erschießung des Polizeihauptwachmeisters Zanker zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

In dem an der burgenländischen Grenze gelegenen Konzentrationslager Kaiser-Steinbruch starb dieser Tage an der Ruhr der Kaufmann Michael Janner aus Seefeld bei Salzburg. Jg. Michael Janner war 80 Jahre alt, Obmann der Seefeldener Liedertafel und des dortigen nationalen Turnvereins.

In Bolkshnien wurden sechs Ortschaften von Bränden heimgesucht, denen insgesamt 78 Gehöfte zum Opfer fielen. Den größten Umfang hatte das Feuer in der Ortschaft Synow, wo allein 50 Gehöfte in Asche gelegt wurden.

Ein großes Boot, das zahlreiche Passagiere zur Jahresmesse in Puri, in der britisch-indischen Provinz Bengalen beförderte, ist auf dem Devi-Fluß gekentert. 50 Personen ertranken.

Eine Explosion schlagender Wetter hat am Montag im japanischen Nishiki-Kohlensticht 40 Bergarbeiter verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind bisher erfolglos geblieben.

Der Mord von Waltershausen

Bemerkenswerte Zeugenaussagen — Vernehmung der Frau Werther

: : Schweinsfurt, 9. April.

Der Andrang des Publikums ist wie in den ersten Prozeßtagen unvermindert stark. — Der fünfte Verhandlungstag brachte die Vernehmung des Kriminalkommissars Joseph Mayer, Nürnberg, der im Schloß Waltershausen den Tatbestand aufgenommen hatte. Die Angaben der Frau Werther hätten in vielen Punkten mit dem Befund am Tatort in trassendem Widerspruch gestanden. Der Zeuge war der Meinung, daß Frau Werther in der Nacht einige Zeit bewußtlos gewesen sein müsse. Es hätten sich keine Nachweise ergeben, daß sie zur Klingel geeilt sei, um Hilfe zu rufen, da Blutspuren fehlten. Nach seiner Überzeugung hätten in dem Zimmer außer Herrn und Frau Werther niemand sein können. Es käme in Frage, daß jemand im Einvernehmen der Frau Werther gehandelt habe. Ein Nachweis für Liebigs Mittäterschaft konnte aber nicht erbracht werden. Die Untersuchung der Geschosse hätte ergeben, daß eine dritte Pistole verwendet sei. Es sei festgestellt, daß Werther stets zwei Pistolen besaß, deren eine verschwunden blieb. Als man Frau Werther mitgeteilt habe, daß Liebig nicht als Mörder in Frage komme, änderte sie ihren Standpunkt. Bemerkenswert erschien dem Zeugen die Aussage des jungen Baron von Waltershausen, daß seine Mutter versichert, ihren Gatten nicht erschossen zu haben. Anhaltspunkte dafür, daß Liebig die Tat begangen haben könnte, hat der Zeuge nicht. Er kam dann auf einen Abschiedsbrief der Frau Werther zu sprechen, in dem sie schrieb, daß sie sich vernachlässigt fühle und daß ihr das Leben keine Freude mehr mache. Wie Zeuge Mayer ferner auf Fragen des Vorsitzenden mittelste, hat die Familie Werther lediglich 180 Mark Pension erhalten, wovon etwa 80 Mark für Abgaben abgingen, so daß der Familie nur rund 100 Mark verblieben seien. Außerdem habe die Familie Werther mehrere Hundert Mark der Köchin und 80 Mark Liebig geschuldet.

Auf die Frage des Verteidigers, ob der Täter nicht in der Kofferkammer gesteckt habe, um abzuwarten, was auf den Sauf auf Hauptmann Werther folgen würde, befandete Ober-

kommissar Mayer, es müßte in diesem Falle jemand mit Frau Werther zusammengearbeitet haben.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung teilte der Zeuge Georg Kastvogel, Kriminalhauptwachmeister in Nürnberg, einiges aus seiner Erinnerung mit, die er nach dem mühseligen Einbruch im Oktober 1932 vornahm. Die Glastür des Gewehrdepotars war eingeschlagen, doch war die Öffnung so klein, daß durch sie unmöglich ein Gewehr herausgezogen worden sein konnte.

Dann folgte die Vernehmung des Hausarztes der Frau Werther, Dr. med. Hugo Welter in Saal an der Saale. Der Zeuge untersuchte Frau Werther eingehend und stellte die verchiedenen bereits mehrmals in der Verhandlung erörterten Schußverletzungen fest. Das Verhältnis der Ehegatten Werther sei nicht besonders musterhaft gewesen.

Mit Liebig seien die Eheleute Werther anfänglich sehr zufrieden gewesen, sie hätten sich später aber beklagt, daß der Chauffeur nachlässig geworden sei. Hierauf wurde in die Vernehmung der Frau Werther eingetreten.

Der Vorsitzende wies daraufhin, daß ein Verdacht der Mittäterschaft gegen Frau Werther bestehe, und eine Entschädigung für die feinerzeit erlittene Unterdrückungshaft aus diesem Grunde abgelehnt worden sei.

Frau Werther betont, daß sie und ihr Mann sich früher in sehr guten finanziellen Verhältnissen befunden hätten. „Wir hatten gut zusammengelebt“, erst später wurde das Verhältnis etwas getrübt, weil mein Mann auch andere Frauen gern hatte.

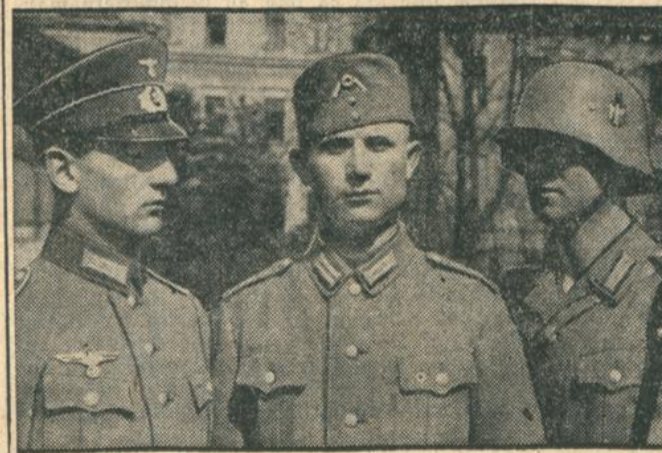
Vorj.: Sie wollen sich vor Liebig gefürchtet haben?

Zeugin: Er war mir unheimlich geworden. Ich bin nicht mehr mit ihm im Auto gefahren. Der Vorsitzende lenkte dann das Verhör auf den Einbruch, der in der Nacht zum 16. Oktober im Schloß Waltershausen verübt wurde, und stellte an die Zeugin verschiedene Fragen, die diese ausführlich beantwortete.

Die weitere Vernehmung soll am Dienstag erfolgen.



Nicolaus Muschansoff, der bulgarische Ministerpräsident und Eisenminister, kommt auf seiner Rundreise durch die europäischen Hauptstädte demnächst auch nach Berlin.



Neuerung bei den Uniformen des Reichsheeres

Reichswehrsoldaten mit neuen Uniformen, und zwar links: Mit dem Ausgabeanbau, der das Hobelabszeichen an Brust und Mütze aufweist; in der Mitte: Mit der neuen Feldmütze; rechts: Mit der Felduniform mit Stabilhelm und mit aufklappbarem Kragen.

In jüngster Zeit sind mehrere Neuerungen an den Uniformen der Reichswehr vorgenommen worden. Das Hobelabszeichen der RSDAP wurde an Mütze und Helm und auch an der rechten Brustseite angebracht, weiterhin ist eine Feldmütze ohne Schirm eingeführt worden.

Internationale Geldfälscherbande ermittelt

Fälschungen im Wert von über 100 Mill. Pfund

Eine große internationale Geldfälscherbande, die seit einem Jahr englische Banknoten, Staatspapiere und Versicherungsmarken sowie polnische Staatsanleihen im Gesamtwert von über 100 Mill. Pfund gefälscht hat, ist von der englischen Geheimpolizei Scotland Yard aufgedeckt worden. Die Bande hat ihren Sitz in Warschau. 18 Verhaftungen wurden vorgenommen. Möglicherweise ist der Betrag der Fälschungen bedeutend höher. Führende Mitglieder der Bande sollen sich in England aufhalten. Inwieweit die gefälschten Papiere bereits in Umlauf gebracht worden sind, ist noch nicht bekannt.

Bei den Fälschungen handelt es sich nach Warschauer Meldungen in erster Linie um Obligationen der 7prozentigen polnischen Stabilisierungsanleihe, ferner um besondere Marken zugunsten der englischen Arbeitslosenhilfe, die in England herausgegeben wurden, um Dollar- und Franc-Banknoten und um andere Wertpapiere. Unter den Verhafteten befindet sich der berühmteste Gründer des Spielklubs, Majeran, sowie die Familienmitglieder des in London bereits verhafteten Fälschers Neumarck. Bei Hausdurchsuchungen, die in den Wohnungen der Mitglieder der Bande vorgenommen wurden, wurde eine große Menge der gefälschten Papier beschlagnahmt, die in die Millionenwerte gehen. Die ganze Angelegenheit scheint außerordentlich weite Kreise zu ziehen.

Kultur und Schrifttum

Güet eure Zungen!
Das geizt den Jungen.
Schiebt den Niegel vor die Tür,
Laßt kein böses Wort herfür.
Walter von der Vogelweide.

Der Freiburger Philosoph Edmund Husserl 75 Jahre alt

In der ganzen Welt ist der Name Edmund Husserl als der Reformator der Logik und Schöpfer der philosophischen Grundwissenschaft der Phänomenologie berühmt. Die Lehre des großen Forschers und Philosophen hat als „Prinzip aller Prinzipien“ zu begründen versucht, daß alles, was sich uns in der Intuition originär darbietet, einfach hinzunehmen ist, als was es sich bietet, sucht also jede originär erscheinende Anschauung als Quelle der Erkenntnis zu setzen. Nicht nur in Deutschland selbst ist der Anhängerkreis sehr groß, der sich um Geheimrat Husserl geschart hat, auch wenn ihm in Wilhelm Windelband und Wilhelm Zernale wissenschaftliche Gegner erstanden sind.

Edmund Husserl ist Sudetendeutscher und vollendete am 8. April d. J. sein 75. Lebensjahr. Er ist in Probusitz in Deutsch-Mähren geboren und besuchte das Gymnasium im nahe gelegenen Olmütz. Husserl studierte dann an den Universitäten Leipzig, Berlin und Wien Astronomie, Mathematik, Physik und Philosophie und promovierte am 23. Januar 1888 in Wien mit einer Arbeit „Beiträge zur Variationsrechnung“. Erst später wandte er sich vollkommen der Philosophie zu und begann seine wissenschaftliche Laufbahn mit seiner Habilitation an der Universität Halle im Jahre 1887. 1901 siedelte er als a. o. Professor an die Universität Göttingen über, wo ihm 1906 ein philosophischer Lehrstuhl anvertraut wurde. Er verließ diese Universität, als er 1916 als außerordentlicher Professor an der Universität Freiburg i. B. berufen wurde, wo er bis zu seiner Entpflichtung im Jahre 1928 den Lehrstuhl innehatte, aber auch später noch in hervorragendem Maße lehrte. Einen Ruf an die Universität Berlin, wo er 1928 Nachfolger Troeltschs werden sollte, hat Geheimrat Husserl abgelehnt.

Außer seinen berühmten „Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie“ verfaßte er eine „Philosophie der Arithmetik“ und die „Logischen Untersuchungen“, die sein bedeutendstes Werk wurden. In dem ersten Teil, den „Prolegomena zur reinen Logik“ wendet er sich gegen den psychologischen Naturalismus, der den Unterschied zwischen Denken und Vorstellen aufzuheben versucht. Der bekannteste Schüler des Husserls ist der vor 6 Jahren verstorbene Max Scheler, der auch Mitarbeiter an dem von Husserl herausgegebenen „Jahrbuch der Philosophie und phänomenologischen Forschungen“ war.

Edmund Husserl ist Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften des Auslandes und gehört den Akademien in München und Heidelberg als Mitglied an. 1932 wurde er korrespondierendes Mitglied der Pariser Akademie für moralische und politische Wissenschaften, nachdem ihn schon 1928 die Amerikanische Akademie in Boston zum auswärtigen Ehrenmitglied ernannt hatte.

Julius Bittner / Zum 60. Geburtstag des Dichterkomponisten am 9. April 1934

Von Dr. Wilhelm Zentner

Wohl finden sich in den Annalen der Musikgeschichte zahlreiche Beispiele, wie oft und gern sich Medizin und musikalische Begabung miteinander verbunden, weit weniger hingegen wird die Beziehungsknüpfung zwischen Jurisprudenz und Musik angetroffen sein. Aber bei Julius Bittner hat sich diese Mischung in der Tat vollzogen und die Frucht künstlerisch bedeutsamer Schöpfungen gezeitigt.

Der nunmehr sechzigjährige Meister entstammt väterlicherseits einer altösterreichischen Richterfamilie, während die Mutter aus dem musikkundigen Stande eines oberösterreichischen Erbschulmeistergeschlechtes kam. Der Wunsch des Vaters, der, seinem Berufe mit allen Fasern seines Wesens verhaftet, den Sohn „nicht anders geborgen wissen wollte als am Richteramt“, ist für Julius Bittner lebenslang, ja, man darf wohl hinzufügen, auch funktionsbestimmend geworden. Denn die Tätigkeit des Richters, mag sie der Künstler zuweilen auch als Fessel empfunden haben, schärfte den Blick für die Wirklichkeiten des Daseins, ließ ihn in Komödien wie Tragödien des Alltags, in das verworrene Labyrinth der Menschenschicksale niedergelassen und brachte Bittner in unmittelbare Berührung mit Fühlen und Denken, Trachten und Treiben des Volkes. Die Liebe, die hier gewirkt wurde, hat dem Schaffen des Meisters einen bezeichnenden Zug des Realistischen und zugleich Volksnahen eingeprägt, der den Dichterkomponisten Bittner in die Nähe des wahlverwandten Dramatikers Karl Schönherr rückt. Und nicht zuletzt hat der Richterberuf, den der Meister über zwei Jahrzehnte ausübte, eine höchste Tugend des Dramatikers in ihm gekräftigt, den leidenschaftlichen Willen zur Gerechtigkeit.

Jene notwendige künstlerische Auseinandersetzung, die kaum einem Komponisten der letzten fünfzig Jahre erspart geblieben ist, das Ringen mit der überragenden Erscheinung Richard Wagners, hat bei Bittner bereits in zwei Frühwerken stattgefunden, die sein selbstkritischer Urteil als Verläugner der Doffentlichkeit vorenthalten sollte, nämlich in den Jugendopern „Hermann“ und „Marie“. Immerhin eröffneten ihm diese „Männlichkeitspartituren“ förderliche Beziehungen zur Wiener Hofoper, indem sie die Aufmerksamkeit ihrer musikalischen Leiter auf das unverkennbare, wenn auch noch unter einer wilden Ausdruckshyperthropie verdeckte Talent des komponierenden Gerichtsadjunkten lenkten.

Der Schritt auf die Bühne geschah zum ersten Male mit der „roten Greb“, in der sich der Künstler, der bisher den Spuren der Nachahmung gefolgt, zum ersten Male der eigenen Wesensart und Richtung voll bewußt wird. In diesem Werk des Dreißigjährigen vollzieht sich die Abkehr von der nur äußerlich erfassten Götter- und Heroenwelt der Germanendramen und wird die Hinwendung zu Stoffen volkstümlich-realistischer Prägung mit unverkennbar hierarchischem Einschlag offenbar. Es ist kein Zufall, wenn die Dichtung sich von den Nährkräften des Dialekts durchbluten läßt, und auch von der Musik ist man versucht zu sagen, sie spräche in ihren besten Teilen Dialekt. Freilich, ausgeglichener erscheint Bittners Doppelbegabung in der „roten Greb“ noch nicht. Der Musiker vermag dem Poeten nicht durchweg die geforderten großen Vorgaben zu leisten, und so bleibt der Vertoner vielfach noch hinter dem Dichter zurück.

Die jugendliche Gabe dieses Erstlings mildert sich in Bittners lebenswichtigsten Werken, im „Musikant“ (1910), zur vollendeten Herzlichkeit durchatmeten Idylle deutsch-öster-

reichlicher Prägung. Eine echt deutsche und eine Volksoper zugleich! Die Musik selber spielt die Hauptrolle in dem von Bittner erdachten und an eine breite Epifodiz hingebenen Geschehen. Es geht hier um den Vorrang der deutschen vor der weltlichen Kunst, um den Sieg der Seelenhaftigkeit über ein blühendes und blendendes Virtuosenium. Und wenn der Kapellmeister Wolfgang Schönwieser schließlich auch die angebetete italienische Koloraturprimadonna, die seine schlichten Vieder mit leichtfertiger Fioritur ansieht, an den gräßlichen Nebenbuhler verliert, er gewinnt an Stelle der koketten Schönen in einer der innigsten und gefühlswärmsten Szenen, die die deutsche Opernbühne kennt, das stille „Geigerl“ Friederike und mit ihr eine Seele voll freudigen Glaubens an ihn und sein Werk. Eine reizende Huldigung an die Stadt seiner ersten Erfolge: das „Geigerl“ ist ein Wiener Mädel.

Mit dem „Bergsee“ (1911) strebte der Dichterkomponist wieder empor zur Hochlandhaftigkeit der Tragödie, der Tragödie eines ganzen Volkes. Ein Hochgesang der Heimatliebe wird damit angetimmt, und es weht etwas von der Majestät der Bergnatur in der Größe und Genialität der musikalischen Konzeption. Die arten Konturen des „Musikanten“ zucken sich zu wichtigen Umrisen, herb und herrlich, wie sich die Gipfelfelste der Alpen in den Horizont schneiden. Trotz einiger padender Szenen hält der Musiker nicht durchweg mit dem Dichter Schritt. Der Schatten Wagners fällt, vor allem gegen Ende, über die Schöpfung, die ins Sinfonische aufzuspitzen strebt.

Nachdem sich „der Bergsee“ nicht allgemein durchsetzen vermocht hatte, gelang mit dem deutschen Singpiel „Das hübsche Gold“ (1916) — auch in Karlsruhe mit großem Erfolg aufgeführt — der allenthalben siegreiche Durchbruch zum großen Bühnenerfolg. Ein zeitweise mit aparten Farben (die reizvolle Klangwelt der Ephraim-Szenen!) kolorierter Holzschnitt, halb in Hans-Sachs-Weise, halb übertrahlt vom Trauzendenschimmer des Mystereums. In diesem Einakter strömt Bittners „lauter“ Musik. Ein tiefes Sinnbild von der hübschen Macht des seelenerregenden, glückstündenden Goldes wird hier in den Rahmen einer ergreifenden musikalischen Parabel gefaßt, deren Außenwendung nicht schulmeisterlich, sondern mit dem feinen Humor eines unaufdringlichen „Merke“ gezogen wird.

Leider hat ein allzu deutliches und einseitiges „Merke“ der Kritik dem bis dahin unbeirrten Bittner den festen Boden unter den Füßen entzogen und ihn zu allerhand Experimenten verleitet. Er begann zu suchen, obwohl er sich eigentlich nie verloren hatte. Trotzdem blieb viel von ihm und seinem Dichterreichertum in dem pastellfeinen Seelengemälde der „Kochkammer“ (1918) und dem viel zu wenig gewürdigten Volksstück mit Gesang „Der liebe Augustin“ (1921). Auch „Das Rosenkätzlein“ (1923 und 1928) sowie das Singpiel „Der unheimliche Franz“ (1930) haben über den engeren Kreis der Wiener Heimat hinaus kaum in das größere deutsche Vaterland hinübergewirkt. Lange Zeit schien es, als ob sich über Julius Bittner, dem auch persönlich schwere Schicksalsschläge nicht erspart geblieben sind, dräuendes Gewittergewölk aufzuzugeln habe. Aber vielleicht löst der Erfolg des nunmehr zu erwartenden Werkes, das der rastlos arbeitende Meister in ungebrochener Schaffenskraft soeben vollendet hat, „Das Weibchen“, den laienenden Bann.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Die Schwere der Erde. Die Erde wird schwerer, wie astronomische Berechnungen nachweisen, und zwar nimmt sie alljährlich um 70 000 kg durch ununterbrochene Sternschnuppenfälle zu, deren Zahl auf 146 Milliarden geschätzt wird.

Die Reinheit des Glockentons

Das Wiedererlangen religiösen Empfindens im Volke hat auch den Bau neuer Kirchen zur Folge. Dabei spielt die Glockenfrage keine geringe Rolle. Schon oft hat sich herausgestellt, daß einzelne Glocken Fehler aufwiesen. Dabei legt jede Gemeinde auf ein gutes und reintoniges Glockengeläute großen Wert. Der einzige Glockenklangerforscher, Prof. Joh. Viehle, hat, wie die „Deutsche Bauhütte“ meldet, jetzt in einem Vortrag auf die Schwierigkeit der Bestimmung der Tonhöhe der Glocken hingewiesen. Wo steht nun das Geheimnis der Glockenreinheit? Viehle hat mit einem Arsenal von Stimmgabeln, die an verschiedenen Stellen der Glocken sitzenden Rebenlöcher festgestellt und ermittelt ihre genaue Tonhöhe, einschließlich der Zwischenintervalle und markiert sie. Solch eine Glocke sieht dann wie eine Landkarte aus. Heute steht fest, daß für die Reinheit des Glockentons die Form, nicht das Material, maßgebend ist. Die Klangreinheit läßt sich vor dem Guß formmäßig errechnen. Selbst unreine, fertige Glocken können durch genau kalkulierte Verstärkungen oder Verdünnungen an einigen Stellen der Außen- oder Innenwand auf Reinstimmung gebracht werden. Auch die neueste Schallphotographie der Klangkurven hilft mit.



Dieser germanische Weibchen, der in der Aushelluna „Kaffe und Volkstum“ in der Reichshauptstadt acael wird, ist einem Weibchen aus der Steinzeit nachgebildet. Er wurde von Schülern des Sonderpädagogischen Instituts für die Aushelluna, die der Nationalkunde und Vererbungslehre dient, herstellt.

Der weiße Gott des Krieges

Von G. von Ungern-Sternberg

Fünfzehn Jahre sind vergangen, seit in den Märztagen 1919 Roman Baron Ungern-Sternberg, ein deutscher Sprach des Baltikums, in der Mongolei einzog und den ebenso großartigen wie fellsamen Plan faßte, das Reich Schingis-Chans wieder aufzurichten. Fünfzehn Jahre sind vergangen, und dennoch sitzen heute noch die mongolischen Reiter und Hirten melancholische Vieder zu ihrem „weißen Gott des Krieges“ und trauern über den großen Kriegshelden, der die Moskowiter aus Asien vertreiben wollte. Aber, so glauben sie, er wird wiederkommen und ein gewaltiger Herrscher über Asien werden.

Wenn auch die Herrschaft Roman Baron Ungern-Sternbergs nur wenige Jahre dauerte, und inszwischen eine neue Epoche am Horizont der Völker aufdämmerte, so wirkt sein meteorologisches Erscheinen im Herzen Asiens immer noch nach. Vom Dach der Welt in Pamir, an den Grenzen Tibets, in Chinesisch-Turkestan, über den Altai, über der Mongolei und der Mandtschurei sammelten sich Sturmwolken eines geschichtlichen Geschehens, dessen Folgen unabsehbar sind. Ungern-Sternberg aber lebt nur noch in der Legende. Der haben die buddhistischen Pilger recht, die ihn in einem Kloster in Tibet gesehen haben wollen, wo er angeblich seine Zeit abwartet, um dann von neuem den Kampf zu beginnen?

Auch burjatische Mönche verbreiten die Kunde, aber das birte ein Irrtum sein.

Nachdem Roman Ungern-Sternberg zuerst in Irkutsk und dann in der Grenzstadt Kurluk unter den weißen Russen einen Anhang gesammelt hatte, rückte er in den Märztagen 1919 in die Mongolei ein, wo er die Chinesen, die mit den roten Russen gemeinsame Sache machten, bei Urga vernichtend schlug, bei der Stadt, die das Herz der buddhistischen Welt war. Dort lebte die „dritte Internationale“ der lamaitischen Hutuktu, den die Chinesen vertrieben hatten. General Ungern setzte ihn wieder in seine geistlichen und weltlichen Herrscherrechte ein und brachte ihn ganz unter den Einfluß seines glühenden Temperaments. Mit Hilfe des „lebenden Buddha“ sollte zuerst die rote Internationale in Asien vernichtet und dann in Zentralasien ein großes Reich gegründet werden; von dort aus wollte Ungern die Menschheit vom erdrückenden Joch des Materialismus befreien und eine neue Geschichtsepochen der Geistes Herrschaft heraufführen.

Der Hutuktu rief alle Gläubigen zum Kampf gegen die teuflischen Lehren Moskaus auf. Die mächtige Bewegung war im Werden, eine Epoche des kriegerischen Buddhismus hatte begonnen, und Ungern war ihr Führer und geistiger Leiter. Die mongolischen Nomaden und Hirten nannten Ungern den „weißen Gott des Krieges“ und glaubten ihm im Besitz eines heiligen Zaubers, der ihn unverwundbar machte. Sie folgten ihm blindlings, nicht aber die russischen Offiziere seines Heeres, und so führte er in der Armee, die bald auf 100 000 Mann anwuchs, eine eiserne Disziplin ein; Vergehen gegen sie wurden un-

barmherzig mit dem Tod durch Erschießen bestraft. So erbarmungslos Ungern handelte, wenn es galt, die Volkswirten zu vernichten oder Berrat zu betreiben, so sehr konnte Ungern, der „weiße Schrecken des Ostens“, sich auch für seine Getreuen aufopfern. Er verlangte von seiner Gefolgschaft nicht nur Disziplin, sondern das Feuer des Glaubens für die Sache, für die er kämpfte.

Er selbst hat sich als Nachkomme von Kreuzrittern und Seeräubern bezeichnet, und so hat ihm Prof. Osmondoff in seinem Buch „Tiere, Menschen und Götter“ ein Denkmal gesetzt. Mit erhaunlicher Energie ordnete Baron Ungern die inneren Verhältnisse der unter der Chinesenherrschaft vernachlässigten Mongolei. Er gründete Industrien und Werkstätten, und als es ihm an Geldmitteln mangelte, heiratete er die Prinzessin Tschi, ein früheres Hofmädchen der Kaiserin von China und Tochter des reichsten Mongolenfürsten Fun-Tsi. Mangel an Munition und Lebensmitteln für seine große Armee zwangen ihn zeitweilig, die Mongolei zu verlassen und in Sibirien einzufallen. Der Einmarsch gestaltete sich anfangs zu einer Reihe blutiger Siege. Die roten Heere wurden geschlagen und alles, was sich zum Kommunismus bekannte, erbarmungslos vernichtet. Mit Windeseile verbreitete sich der Ruhm des weißen Generals, der die Mongolen siegreich zum Kampf führte, und das ganze ungeheure Gebiet der Völker Zentralasiens wurde von der Hoffnung auf Befreiung vom Joch Moskaus erfüllt. Europa war damals dabei, seine inneren Streitigkeiten auf untauglichster Grundlage zu ord-

nen, die Streitigkeiten, die gegenüber dem geschichtlichen Werden und Erwasen in Asien fast geringfügig erschienen. Dennoch drang auch hierher die Kunde von jenem Ungern-Sternberg, der Nachfolger des Schingis-Chans und Wiedererrichter seines riesigen Reiches werden wollte.

Sein Traum wurde durch Verrat beendet. Genau wie Kollischak durch Verrat in die Hände der Roten fiel, wurde Ungern-Sternberg von seinen eigenen Offizieren an die Volkswirten verkauft. Gefesselt und wehrlos übergab man ihn, wie glaubwürdige Berichte besagen, den roten Kommunisten. Augenzeugen behaupten, daß sich General Ungern bei dem Prozeß, der in Nowo-Nikolajewsk stattfand, gerührt habe, viele Hunderte von Volkswirten hingerichtet und seinen Kampf aus religiösen Gründen gegen die große Länge des im materialistischen Sumpf stehenden Bolschewismus geführt zu haben. Standhaft bis zum letzten Augenblick wurde er im Gefängnis von Nowo-Nikolajewsk erschossen. Aber es fehlen Augenzeugen seines Todes, und so lebt er in den gläubigen Völkern Zentralasiens weiter. Freunde hätten ihn befreit, und er säße in Tibet und warte.

Das ist, kurz erzählt, die Geschichte eines Deutschen, der halb Abenteuer und halb Kämpfer, für einen uralten deutschen Sehnachsttraum gewesen ist. Schnell stieg er wie ein Komet zu höchster Macht, bis seine glänzende Bahn jääh unterbrochen wurde. Wer weiß, ob es nicht doch nötig ist, in späteren Jahren einmal die Fortsetzung seiner Geschichte zu schreiben?



Aus Stadt und Land

Ausbau zweier neuer Straßen im Nord-schwarzwald

Im Zuge der Durchführung des Ausbaus von Zufahrtsstraßen nach den eindrucksvollsten Gebieten des nördlichen Schwarzwaldes ist nunmehr die Neuerrichtung einer Fahr- und Ausfahrstraße mit einer räumlichen Breite von mindestens 5 Meter vom oberen Albtal nach Kottenhol, dem aufstrebenden Höhenort zwischen Herrernalb und Döbel, beschlossen worden. Die neue Fahrstraße wird unweit des Dreiecks von Herrernalb, abzweigend von der Staatsstraße Karlsruhe-Herrernalb, aufwärts führen und so ausgestaltet werden, daß sie landschaftlich reizvolle Ausblicke auf das obere Albtal gewährt; sie kann zugleich als Entlastungsstraße der Waldhöhenstraße Herrernalb-Döbel dienen.

Außerdem wird jetzt die Modernisierung und der weitere Ausbau der Schwarzwaldstraße Calmbach-Keines Enzthal-Simmersfeld in Angriff genommen werden. Die neue Straße, die durch wechsellagige, prächtige Schwarzwaldgebiete ziehen wird, kann als eine Art Parallelstraße der Enzthalstraße Forzheim-Wildbad-Freudenstadt gewertet werden.

Ein Höhenweg Freiburg-Bodensee

In Engen tagten die Vertreter der Schwarzwaldvereinsgruppen von Freiburg, Neustadt, Venzkirch, Bonndorf, Stühlingen, Engen, Singen und Konstanz. Es handelte sich um die Festlegung des Schwarzwaldquerweges von Freiburg zum Bodensee. Vom Hauptverein nahmen an der Tagung der Präsident, Prof. Schneiderhöhn, Freiburg, und die Höhenwegkommissare Prof. Krauß, Konstanz, und Obersekretär Ingelfinger, Stuttgart, teil. Der ganze Weg ist etwa 160 Kilometer lang. Die Strecke erfordert rund 25000 Markierungsarbeiten. Mit den Markierungsarbeiten, die sich auf etwa 10000 RM. stellen, wird schon in der nächsten Zeit begonnen.

Die Arbeitsschlacht

Baureise Projekte von 1,9 Millionen im Amtsbezirk Willingen

In Willingen fand eine Tagung sämtlicher Bürgermeister des Amtsbezirks statt. Darin war Gegenstand die Maßnahmen um die Arbeitsbeschaffung. Die Arbeitslosenziffer ist von 1924 am 1. März auf 1840 am 1. April gestiegen. Bauart Verthold vom Kulturbauamt Donaueschingen erläuterte in großen Zügen die bereits aufgestellten und in Ausarbeitung begriffenen Projekte für Kulturverbesserungen, insbesondere das wichtige, die Brigadkorrektur. Bauart Weis vom Wasser- und Straßenbauamt Donaueschingen behandelte die verschiedenen Straßenprojekte, die zum Teil fertiggestellt, zum Teil in Ausarbeitung begriffen sind. Die Gesamtkosten der bereits ausgearbeiteten Projekte belaufen sich auf rund 1,9 Millionen RM. Die Arbeiten sollen zum Teil als Notstandsarbeiten, zum Teil im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden.

Bruchsal

Erfreulicherweise kann der Arbeitsamtsbezirk Bruchsal-Bretten nun nach seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage einen bemerkenswerten Rückgang der Arbeitslosen verzeichnen. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug Ende März 6888 gegen 7298 Ende Februar; davon waren arbeitslos 5178 gegen 5876 im Februar. Auf den Amtsbezirk Bruchsal entfallen allein 4452 Verwerbslose. Bei Notstandsarbeiten werden 1014 Arbeiter beschäftigt und beim freiwilligen Arbeitsdienst 440.

Offenburg

In den Amtsbezirken Obergirch, Offenburg und Wollach ist die Zahl der Arbeitslosen im März von 4949 auf 2951, die der Unterhaltungsbeschäftigten von 2871 auf 1560 zurückgegangen.

Aufhebung

des badischen Fleischsteuergesetzes

Das Staatsministerium erläßt im Gesetz- und Verordnungsblatt folgende Bekanntmachung: Gemäß Artikel 5 des Schlachttiersteuergesetzes vom 24. März 1934 treten die Gesetze der Länder über die Erhebung von Steuern auf Schlachtungen oder auf den Verbrauch von Fleisch und von Schlachtausgleichsteuern am 1. Mai 1934 außer Kraft. Demnach sind das badische Fleischsteuergesetz vom 9. Dezember 1932 in der Fassung des Gesetzes vom 1. August 1933 sowie die hierzu ergangenen Vollzugsverordnungen nur noch bis Ende April 1934 wirksam.

Staatsrat Forster

kommt nach Mannheim

Wie das „S. B.“ erfährt, wird der Führer der Deutschen Angestelltenchaft am 15., 16. und 17. April in Süddeutschland zu den Angestellten sprechen. Am 15. April soll eine große Grenzlandkundgebung in Zweibrücken stattfinden und Montag, den 16. April, wird Pg. Forster zu den Angestellten in Mannheim sprechen, während am 17. April in Stuttgart ebenfalls eine große Kundgebung stattfindet.

Hitlers „Mein Kampf“ für Dienstprämienempfänger. Ministerpräsident Göring hat als Chef der Preussischen Landesforstverwaltung angeordnet, daß jeweils mit den Dienstprämienempfänger...

mien das Buch des Führers „Mein Kampf“ zu überreichen ist. Die Uebergabe soll in einer den Wert dieser Auszeichnung würdigen Form geschehen. Die Ministerpräsident in seinem Erlaß hervorhebt, wird das Arbeitsjubiläum des einzelnen Volksgenossen so zum Anlaß, den innigen Zusammenhang der Arbeit im Walde mit den Gedanken und Taten des Führers zu betonen und der Familie des Arbeiters in dem mit entsprechender Bildung versehenen Buche ein wertvolles Erbstück zu geben.

Reichsbahn und allgemeine Tarifiermäßigung

Allgemeine Tarifiermäßigung wird aufgeschoben / Noch kein Kilometerheft

Die neuen Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn, die befristet am 1. Mai d. J. in Kraft treten, sind allgemein mit Befriedigung aufgenommen worden. Sie liegen im Rahmen der Aufbaupolitik der Reichsregierung und sollen besonders dem minderbemittelten Teile der Bevölkerung zugute kommen. Bedauernd wurde nur, daß die seit langem gewünschte allgemeine Tarifiermäßigung nicht schon jetzt vorgenommen werden konnte.

Im Amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahngesellschaft legt nun Reichsbahndirektor Staatssekretär a. D. Vogt die Gründe dar, die eine allgemeine Tarifiermäßigung jetzt noch nicht möglich erscheinen lassen. Er führt dazu folgendes aus:

Es ist richtig, daß die Reichsbahn die Absicht gehabt hat, eine solche allgemeine Senkung der Fahrpreise herbeizuführen. Denn sie erkennt an, daß der Einheitsfuß für den Personenkilometer von 4 Pf. zu hoch ist. Dieser hohe Satz ist nur dadurch zu erklären, daß bei Befreiung der 4. Wagenklasse der Fahrpreis für Benutzung der neuen untersten, der 3. Klasse, nicht auf den Fahrpreis der bisherigen 4. Klasse herabgesetzt werden konnte, sondern um unerträgliche Ausfälle zu vermeiden, nicht weit unter dem damaligen Fahrpreis der 3. Klasse festgesetzt werden mußte. Die Notwendigkeit, bei sinkender Konjunktur Ausgaben und Einnahmen der Reichsbahn in Einklang zu halten, zwang dann dazu, den Fahrpreis auf 4 Pf. zu erhöhen, worin allerdings die Beförderungsteuer von 11 Prozent enthalten ist, die erst nach dem Kriege eingeführt wurde.

Die Reichsbahn steht noch jetzt auf dem Standpunkt, daß dieser Preis senkt werden muß, obwohl er nur von etwa 22 Prozent aller Reisenden zu zahlen ist, da 78 Prozent irgendwelche Ermäßigungen, bis zu 75 Prozent, schon jetzt genießen und diese in letzter Zeit besonders für den Massenverkehr noch erheblich vermehrt sind. Daß dies zur Zeit noch nicht möglich ist, liegt daran, daß die Gesamtausgaben der Eisenbahn schon seit längerer Zeit die Gesamteinnahmen überschreiten und die glücklicherweise schon jetzt eingetretene Wirtschaftsaufschwung in erster Linie dazu verwendet werden muß, diesen Unterschied auszugleichen. Dazu kommt, daß die Reichsbahn es bei der schon sehr weitgehenden Unterstützung der Reichsregierung im Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht genügen lassen will, sondern darüber hinaus recht erhebliche Summen aufwenden wird, um die Wirtschaft durch weitere Bestellungen zu beleben.

Auch kann sie sich ihrer Verpflichtung, dem Volke und der Wirtschaft bei besonderen Anlässen durch Güterverkehrermäßigungen zu helfen, nicht entziehen. Für dieses Jahr sind für solche Anlässe Vergünstigungen in Höhe von mehr als 30 Millionen RM. gewährt. Obwohl die Reichsbahn mit der gesamten Bevölkerung dessen gewiß ist, daß die Wirtschaft schon im Laufe dieses Jahres einen erheblichen Aufschwung erfahren wird, kann doch nicht gehofft werden, daß dieser Aufschwung reichen wird, um die vermehrten Ausgaben der Reichsbahn und darüber hinaus noch die durch die Fahrpreisermäßigung entstehenden Ausfälle zu decken.

Direktor Vogt stellt fest, daß ein Wunsch unerfüllt geblieben ist, die Einführung des Kilometerheftes. Er weist daraufhin, daß in dieser Frage Vorsicht geboten sei, nachdem die Kilometerhefte in Baden und später auch in Dellerreich wieder abgelehnt werden mußten. Hauptursache für das Publikum seien niedrige Fahrpreise, und hierbei sei einer allgemeinen Tarifiermäßigung der Vorzug zu geben, die auch den Volksgenossen zugute komme, die sich ein Kilometerheft nicht kaufen könnten. Im übrigen stellt Direktor Vogt fest, daß für die großen Feste, solange eine allgemeine Tarifiermäßigung nicht möglich ist, über die während des ganzen Jahres geltenden Urlaubskarten hinaus die übliche Sonderermäßigung von der Reichsbahn weiter gewährt wird.

Kleine Rundschau

Forzheim. (Tragische Unfälle.) Ein 23jähriger Schauspieler erlitt einen Nervenzusammenbruch und nahm eine größere Menge Schlafmittel. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus verbracht, wo er, ohne nochmals das Bewußtsein erlangt zu haben, verstorben ist. — Ferner starzte eine Hausangehörige, als sie in den Keller gehen wollte, rücklings auf eine in den Keller eingang gestellte Kiste mit Weinschalen. Zwei Flaschen verletzten die Stiegeleier am rechten Oberschenkel. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, verstarb das Mädchen auf dem Transport ins Krankenhaus an Verblutung.

Eppingen. (Hohes Alter.) In großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit konnte hier als einer der ältesten Einwohner Schlosser Philipp Biegler seinen 82. Geburtstag begehen.

Wiesloch. (Strompreis ermäßigt.) Der Aufsichtsrat der Licht- und Kraftversorgung hat mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums beschlossen, ab 1. April den Strompreis für gewerbliche und landwirtschaftliche Kraftstromabnehmer in der ersten Staffel von 30 Pf. auf 25 Pf. pro Kilowattstunde zu ermäßigen.

Heidelberg. (Aus dem Stadtrat.) Der Stadtrat genehmigte die Einrichtung einer Oberhandelschule in Heidelberg.

Schweigen. (Ortsgruppengründung des Deutschen Automobilklubs.) Nach einem ausführlichen Referat von Gauführer Schäfer über Sinn und Aufgaben des Deutschen Automobilklubs wurde hier eine Ortsgruppe gegründet, deren Führung Fabrikant Hart inne hat.

Schweigen. (Bauernversammlung.) In einer Bauernversammlung sprach der Leiter der Badischen Bauernschaft, Albert Roth, Niedolsheim, M.d.R., über die Stellung des Bauern im neuen Staat. Für die Zukunft, so führte er u. a. aus, sei dem Bauer die größte Aufgabe gestellt. Das deutsche Volk müsse wieder ein gesundes Agrarvolk werden. Wenn Arbeit und Brot zu schaffen sind, dürfe auch der Bauer nicht zurückstehen, denn er habe den größten Verdienst davon, wenn die Millionen Arbeitslosen wieder in Verdienst stehen. Es sei aber auch notwendig, daß Arbeiterstand und Bauernstand zusammenwirken. An der Kundgebung nahmen die Bauernschaften der Umgebung, besonders von der Bergstraße teil.

H. Baden-Baden. (Reichsbahnwettbewerb.) Der Reichsbahnwettbewerb wurde mit einer Kundgebung der Hitlerjugend und der Arbeits-

samtansgaben der Eisenbahn schon seit längerer Zeit die Gesamteinnahmen überschreiten und die glücklicherweise schon jetzt eingetretene Wirtschaftsaufschwung in erster Linie dazu verwendet werden muß, diesen Unterschied auszugleichen. Dazu kommt, daß die Reichsbahn es bei der schon sehr weitgehenden Unterstützung der Reichsregierung im Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht genügen lassen will, sondern darüber hinaus recht erhebliche Summen aufwenden wird, um die Wirtschaft durch weitere Bestellungen zu beleben.

Auch kann sie sich ihrer Verpflichtung, dem Volke und der Wirtschaft bei besonderen Anlässen durch Güterverkehrermäßigungen zu helfen, nicht entziehen. Für dieses Jahr sind für solche Anlässe Vergünstigungen in Höhe von mehr als 30 Millionen RM. gewährt. Obwohl die Reichsbahn mit der gesamten Bevölkerung dessen gewiß ist, daß die Wirtschaft schon im Laufe dieses Jahres einen erheblichen Aufschwung erfahren wird, kann doch nicht gehofft werden, daß dieser Aufschwung reichen wird, um die vermehrten Ausgaben der Reichsbahn und darüber hinaus noch die durch die Fahrpreisermäßigung entstehenden Ausfälle zu decken.

Direktor Vogt stellt fest, daß ein Wunsch unerfüllt geblieben ist, die Einführung des Kilometerheftes. Er weist daraufhin, daß in dieser Frage Vorsicht geboten sei, nachdem die Kilometerhefte in Baden und später auch in Dellerreich wieder abgelehnt werden mußten. Hauptursache für das Publikum seien niedrige Fahrpreise, und hierbei sei einer allgemeinen Tarifiermäßigung der Vorzug zu geben, die auch den Volksgenossen zugute komme, die sich ein Kilometerheft nicht kaufen könnten. Im übrigen stellt Direktor Vogt fest, daß für die großen Feste, solange eine allgemeine Tarifiermäßigung nicht möglich ist, über die während des ganzen Jahres geltenden Urlaubskarten hinaus die übliche Sonderermäßigung von der Reichsbahn weiter gewährt wird.

Offenburg. (Auszeichnung.) Der Abiturient der Oberrealschule, Karl Oberfell, erhielt als Auszeichnung für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Leibübungen die „Alfred-Mau-Medaille“.

Rehl. (Neue Jugendherberge.) Am 15. April findet in Rehl die Einweihung der von Reichsrathhalter Robert Wagner, dem Schuphörer der badischen Hitlerjugend, gestifteten und nach ihm benannten Jugendherberge durch Gebietsführer Kemper statt.

Sundheim. (Ehrenvolle Auszeichnung.) Schreiner Karl Köhl, Mitglied der Zuchtvereingung des Sundheimer Hundes, hat auf der Reichsschau in Leipzig das „Reichshundband 1934“ erhalten.

Vierach i. R. (Unfall.) Beim Verladen von Langholz wurde der Landwirt Joseph Algeier von einem Krügel so schwer getroffen, daß er eine Lungenentzündung erlitt.

Sand. (Autounfall.) Auf der nach Velegsbuch führenden Straße fuhr ein Personenauto aus Offenburg über die Straße auf einen Baum und überfiel sich. Der Insasse, ein Offenburger Herr, erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Offenburger Krankenhaus verbracht werden mußte.

Freiburg i. Br. (WGSchützen werden eingeleidet.) Zum Abschluß des segensreichen Winterhilfswerkes hat die NS. Volksmobilfabrik 322 bedürftige Freiburger WGSchützen neu eingeleidet. In einer kleinen eindrucksvollen Feier wies Oberbürgermeister Dr. Kerber auf die großen Leistungen des Winterhilfswerkes 1933/34 hin.

Freiburg i. Br. (Schwerer Unfall eines Radrennfahrers.) Der bekannte Freiburger Radrennfahrer D. Gräble ist bei dem Rennen „Rund um den Kaiserstuhl“ schwer verunglückt. An Gräbles Rad brach plötzlich die Vorderradgabel, wodurch der Fahrer stürzte. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde Gräble in die Chirurgische Klinik in Freiburg eingeliefert.

Singen a. S. (Den 1000. Arbeiter eingeleitet.) Die J. G. Fahr'sche Maschinenfabrik AG. im nahen Gutmadingen konnte jetzt den 1000. Arbeiter einstellen. Die Geschäftsleitung hat ihm ein Geldgeschenk von 50 RM. übergeben.

Die badischen Erzlager in der Saar

Die Presestelle beim Staatsministerium teilt mit: Ministerpräsident Köhler und der Wirtschaftsbeauftragte des Reichskanzlers, Keppler, besichtigten am 7. April d. J. den Grubenbetrieb der Gutehoffnungshütte bei Gutmadingen (Amt Donaueschingen) und die Anlage zur Aufbereitung der dort geförderten Eisenerze. Sie wurden über die geologisch-minerologischen Verhältnisse der Erzlagerstätten sowie über die Ergebnisse der seit einer längeren Reihe von Jahren durchgeführten Versuchsarbeiten in technisch-wirtschaftlicher Beziehung eingehend unterrichtet. Der Grubenbetrieb verpricht in Verbindung mit den bisher erzielten Aufbereitungsergebnissen eine günstige Entwicklung.

Die neue Berechnung der Arbeitsloshilfe

Befreiung und ermäßigte Sätze

Das vor kurzem erlassene Gesetz zur Hebung der Kaufkraft enthält befristet eine Reform der Abgabe zur Arbeitsloshilfe. Die Neuordnung, die am 1. April in Kraft getreten ist, sieht für die Bezahler höherer Einkommen wesentlich niedrigere Sätze vor, als sie bisher erhoben wurden. Die wichtigsten Bestimmungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Befreiung von der Abgabe sind: Arbeitnehmer, die nicht mehr als 100 RM. monatlich oder 24 RM. wöchentlich oder 4 RM. täglich oder 1 RM. für je zwei Arbeitsstunden verdienen. (Bisher ging die Freigrenze nur bis zu 45 RM. im Monat). Maßgebend ist immer der rohe Arbeitslohn.

Arbeitnehmer mit Steuerermäßigung für ein oder zwei Kinder, wenn das Monatseinkommen 500 RM. nicht übersteigt.

Arbeitnehmer mit Steuerermäßigung für drei oder mehr Kinder, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohnes. Diese Befreiungen gelten auch für Beamte. Im übrigen richtet sich die Abgabe nach folgenden Sätzen:

Arbeitnehmer ohne Kinderermäßigung: Monatseinkommen 100-150 RM. 1 1/2 Prozent, 150 bis 300 RM. 2 1/2 Prozent, 300-700 RM. für die ersten 300 RM. 2 1/2 Prozent, für den Rest 5 1/2 Prozent, 700-3000 RM., 5 1/2 Prozent, über 3000 RM. 6 1/2 Prozent.

Arbeitnehmer mit Steuerermäßigung für ein oder zwei Kinder: Monatseinkommen 500 bis 700 RM. 3 Prozent, 700-3000 RM., 4 Prozent, über 3000 RM., 5 Prozent.

Bei täglicher Lohnberechnung erhält man die entsprechenden Gehaltsstufen, indem man die genannten Monatsbeträge durch 25 teilt.

Für die Zahl der zu berücksichtigenden Kinder ist die Eintragung auf der Steuerkarte maßgebend. Hausgehilfen bleiben hierbei außer Betracht, rechnen also bei der Abgabe zur Arbeitsloshilfe nicht als Kinder.

Bei Beamten usw. der Körperschaften des öffentlichen Rechts beträgt die Abgabe 1 1/2 Prozent des Arbeitslohnes, wenn dieser nach Maßgabe einer der Gehaltsstufungsverordnungen zu kürzen war. Von einem Arbeitslohn, der nicht für einen bestimmten Zeitraum gewährt wird, beträgt die Abgabe 1 Prozent ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitslohnes.

Für Arbeitgeber wichtig ist noch die Neuordnung, daß die vom Gehalt oder Lohn einbehaltenene Abgabe ausschließlich an das zuständige Finanzamt abgeführt werden muß. Eine Entrichtung der Abgabe an die Krankenkassen kommt nicht mehr in Frage.

Ökonomiegebäude niedergebrannt

In der Nacht zum Montag wurde die Einwohnerschaft von Eberlesburg durch Feueralarm aufgeschreckt. In dem Ökonomiegebäude des Landwirts Wilhelm Segler war Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausbreitete. Die Feuerwehr nahm die Bekämpfung mit mehreren Schlauchleitungen auf. Da das Feuer gefährliche Formen anzunehmen drohte, wurde auch die Feuerwehr von Baden-Baden alarmiert, die ebenfalls in kurzer Zeit an der Brandstätte eintraf. Gegen zwei Uhr war die größte Gefahr beseitigt. Das Gebäude selbst ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt; das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Als Brandursache vermutet man Brandstiftung, und in diesem Zusammenhang nahm die Gendarmerei bereits eine Verhaftung vor.

Todesopfer eines Waldbrandes

Ein 60jähriger Landwirt war in Leiningen (Pfalz) mit Einemgen beschäftigt. Am Waldesrand entzündete plötzlich Feuer. Während die Ehefrau Hilfe herbeiholte, drang er in den Wald ein, um Löschversuche zu unternehmen. Später wurde er an Kopf, Armen und Oberkörper schwer verbrannt aufgefunden und in das Krankenhaus Frankenthal verbracht, wo er verschied. Offenbar war er im Walde durch den entstandenen Rauch besinnungslos und so ein Opfer der Flammen geworden.

Selbstmord im Gerichtsgebäude

Ein Mitte der 30er Jahre stehender verheirateter Maurer aus Hainingen hat sich Montagvormittag vor Antritt einer längeren Freiheitsstrafe, die er wegen Schmutzgefäßes verbüßen sollte, im Vorratser Amtsgewand durch einen Schuß in die Brust getötet. Der sofort herbeigerufenen Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Badens Schweinebestand

Wie bereits gemeldet, hat der deutsche Schweinebestand am 5. März 1934 8,8 Prozent mehr betragen als bei der Zählung zur gleichen Vorjahreszeit. In Baden beträgt die Zunahme rund 16.000 Tiere. Bei einem Gesamtbestand von 486.714 (470.065) Schweinen — die Zahl der Schweinebestände in Haushaltungen ging von 158.187 auf 157.152 zurück — kamen auf Ferkel unter 8 Wochen 108.987 (101.647), auf Jungschweine 251.422 (246.954), auf Schweine von 1/2 bis 1 Jahr alt 90.784 (88.762) — davon trüchtige Zuchtfaunen 6146 (6139) —, über 1 Jahr alte Schweine 35.541 (32.702), davon trüchtige Zuchtfaunen 13.411 (12.585).

Aus der Landeshauptstadt

Vögel standen still

Ohne großes Volkentheater, ohne Frühlingsfest und Donner kam er... der erste sanfte Regentag. Höchstens war es der Wind, der festsam lau und weich durch die Straßen kam, und daß die Vögel still und unruhig in der Luft stillstanden, dann fielen und sich wieder diesen Wirbeln entgegenstemmten. Alle Narben juckten. Das war alles.

Und nun ist die Luft voller Dunst, der wie schwerer Wein heraufsteigt. In den Anlagen geht es wie ein Atmen durch die Kronen. Die Springfontänen sind allein mit sich und voller Bewegtheit. Ohne Zuschauer. Der erste Regen fällt wie Sägen auf die Erde. Und niemand widersteht ihm oder steht ein böses Gesicht. Es ist alles neu.

Junge Hunde mit übergroßen Pfoten und stolpernden, kugelförmigen Bewegungen treiben sich untagbar albern herum. Sie entdecken die Welt. An diesen Regentagen, unter diesem taubengrauen Himmel, ist nichts hart, alles hat Beziehung zu jedem. Das liegt in der Luft. Alles ist gerundet zum andern hin. Man weiß nichts von diesen Gelegen, aber man fühlt sie, die zwischen jungen Hunden, frisch ausgeschlüpftem Laub, Springfontänen und jener beaufschenden Stimmung liegen. Alles wird Wort und Sprache, die von diesem warmen Regen lose Ruff bekommen.

Der Muttertag bleibt

In einer vom Propagandaministerium einberufenen Sitzung, an der die Vertreter der Ministerien, des Amtes für Volkswohlfahrt und der Verbände des Reichsausschusses für Volksgesundheit, des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und ferner die Vertreter der karitativen Verbände u. a. teilnahmen, wurde die Beibehaltung des Muttertages beschlossen. Ueber den Rahmen des eigentlichen Muttertages hinaus wurde vorgeschlagen, den Tag als Tag der Familie zu begeben und ihn durch künftige Veranstaltungen würdig zu gestalten. Sammlungen werden an diesem Tage nicht stattfinden.

So wird in diesem Jahr der 18. Mai das Gevorge erhalten, das ihm Dr. Knauer als Vorkämpfer für den Muttertag seit 1922 wünschte. Die Federführung für die Durchführung des Muttertages wird bei der NS.-Volkswohlfahrt und bei dem Deutschen Frauenwerk liegen.

Aus Beruf und Familie

Chevetenaren. Aus Anlaß der Feier der Goldenen Hochzeit hat der Oberbürgermeister den Buchdrucker Fritz Szimmoel Eheleuten hier ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe überreicht.

Bewertung ungültiger Stimmen bei der Wahl der Vertrauensmänner

Sinsichtlich der Bewertung ungültiger Stimmen bei der Abstimmung zur Wahl der Vertrauensmänner sind Zweifel aufgetaucht. Um diese zu beheben, wird amtlich folgendes erklärt:

Nach § 10 der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist zu ermitteln, welche der auf der Liste aufgestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Hierbei sind diejenigen Stimmen zu berücksichtigen, die der Vorschlagsliste rechtsgültig zustimmen oder sie ganz oder teilweise rechtsgültig ablehnen. Ungültige Stimmen, die z. B. vorliegen, wenn ein Wahlumschlag oder Stimmzettel mit Vermerk oder Vorbehalt abgegeben ist, oder wenn auf einem Stimmzettel der Wille des Abstimmenden nicht unzweifelhaft entnommen werden kann, sind nicht mitzurechnen. Sie können nicht anders bewertet werden als nicht abgegebene Stimmen und müssen daher bei der Ermittlung des Abstimmungsergebnisses außer Betracht bleiben.

Diese Regelung entspricht auch dem Abstimmungsverfahren das bei der Reichstagswahl vom 12. November 1933 nach Maßgabe der Verordnung vom 14. Oktober 1933 galt.

Sonntags-Rückfahrkarten zum 1. Mai

Geltungsdauer auf vier Tage verlängert
Mit Rücksicht auf den „Tag der Deutschen Arbeit“ am 1. Mai, der diesmal auf einen Dienstag fällt, hat die Deutsche Reichsbahn die Geltungsdauer der Sonntags-Rückfahrkarten ausnahmsweise über den zwischen den Sonntag und den nationalen Feiertag liegenden Werktag ausgedehnt. Die Karten gelten also vier volle Tage, und zwar zur Hin- und Rückfahrt ab Sonntag, den 28. April, 12 Uhr, bis Dienstag, den 1. Mai, zur Rückfahrt ab Sonntag, den 28. April, 12 Uhr, bis Mittwoch, den 2. Mai, 12 Uhr.

Verkehrsunfall. Am 7. April gegen 19.30 Uhr ereignete sich auf der Vinkenheimer Landstraße beim Kilometerstein 2 ein Verkehrsunfall. Ein verheirateter Landwirt aus Egenstein fuhr mit seinem Zweifachspannerfuhrwerk in Richtung Egenstein und wollte einen stehenden Lieferkraftwagen überholen. Gleichzeitig kam aus entgegengesetzter Richtung ein Lieferkraftwagen und streifte das Pferd fuhrwerk an der Hinterachse. Das Fuhrwerk wurde auseinandergerissen, die Pferde gingen mit dem Vorderteil durch, der Landwirt erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte ebenfalls nach dem Städtischen Krankenhaus überführt werden. Die beiden Lieferkraftwagen wurden beschädigt.

Zusammenstoß. Am 7. April um 7.40 Uhr erfolgte Ecke Garten- und Steinhäuserstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraft-

wagen mit Anhänger und einem Krastrad. Dabei wurde der Krastradfahrer auf die Verbindungsstaage des Lastautos geworfen und erheblich verletzt; er mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt und sichergestellt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Erschwerter Diebstahl. Am 7. April gegen 4 Uhr nachm. verschafften sich zwei Metzgergehilfen mittels Nachschlüssels Einlaß in den Laden eines Metzgermeisters in der Südstadt und entwendeten Fleisch- und Wurstwaren im Gesamtwert von etwa 38 RM. Die Täter konnten ermittelt und einer davon sofort festgenommen werden. Die entwendeten Fleisch- und Wurstwaren wurden wieder beigebracht und dem Eigentümer ausgehändigt.

Zur pfleglichen Behandlung der Karlsruher Gartenanlagen

Erfrorene Rosen- und Geseubeete - Immer noch „Verhandlungen“ Parole: Schont Anlagen und Vegetation!

Wenn wir in diesen Tagen eine Streife durch unsere Gärten und Anlagen unternehmen, so werden wir da und dort gewahr, daß der verflozene, gelegentlich recht hart sich angelassene Winter nicht ganz ohne schädliche Wirkungen auf die Vegetation vorübergegangen

ist. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, haben die

Rosenkulturen im Botanischen- und Stadtgarten ungelitten,

vermutlich unmittelbar durch die schwere Kälte in den Adventstagen, an denen die Fröste -18 Grad erreicht hatten, so daß manch ein Rosenstock - trotz sorgfältiger Ueberdeckung mit Tannenreisig - dem unbarmherzigen Eisehauch zum Opfer gefallen ist. Der Frost ist seinerzeit tief in den Boden eingedrungen und hat mehrfach das Wurzelwerk der Rosen angegriffen. Die städtischen Gärtner sind eifrig damit beschäftigt, die Schäden wieder gutzumachen.

Durch Kälteeinflüsse haben auch zahlreiche Geseubeete gelitten.

Die Geseuanlagen, die die Rasenflächen vor dem Schlosse umrahmen, sind größtenteils erfroren und verweilt und es erscheint fraglich, ob sie sich erholen. Neupflanzungen und gründlicher Anspatz der Beete werden vorgenommen werden, um das augenblicklich wenig schöne Bild des weiten Rahmens baldmöglichst zum Verschwinden zu bringen. Auch im Stadtgarten haben einzelne Geseubanten ungelitten, in anderen städtischen Gärten zeigen sich kleinere Schäden an Bäumen, hervorgerufen durch die Weihnachtskälte.

Während man sich mit solcherlei, durch höhere Gewalt entstandenen Schäden abfinden muß, ist es am Plage, gegen absichtlich verursachte Beschädigungen an Kulturen oder in Gartenanlagen durch Menschenhand energig Front zu machen. Immer wieder wird Klage über mangelnde Rücksichtnahme auf die Vegetation durch Besucher von Anlagen, hauptsächlich durch Kinder, geführt. Nachdrücklich ist vor dem Abreißen von Knospen und Blütenzweigen zu warnen. An Dieren traf man bisweilen auf Gruppen von Spaziergängern, die rücksichtslos ganze Büsche von Frühlingsvorböten mitführten, obgleich das Abreißen von Bierträuchern untersagt ist.

Im Schloßplatz- und Schloßgartengebiet werden noch immer von Kindern mutwilligerweise Rasen überfahrungen und zerretten. Im Botanischen- und Stadtgarten werden in letzter Zeit durch halbwüchsige Burschen Zelluloidbilder an Pflanzen und Bäumen weggerissen und „scherzhafterweise“ verbrannt. Auch die „Bekanntmachungsstafeln“ an den Eingängen der Biergärten sind vielfach derart beschminkt worden, daß ihre Erneuerung notwendig erschien. Sämtliche Ketten in den inneren Schloßplatzanlagen wurden in den letzten Tagen instandgesetzt und hochgezogen, nachdem die Mehrzahl von ihnen infolge der Benutzung durch Kinder zum Schaufeln schlaff und verzogen worden war.

Das Thema „Verhandlungen“ ist mit diesen Angaben gewiß noch nicht erschöpft und es gehört hierzu u. a. noch das leichtfertige Wegwerfen von Papieren und Dörfresten, die leibliche Unruhe des Verstellens von Sitzbänken und das freie Umherlaufenlassen von Hunden in den Gärten. Jedermann möge es daher als ein selbstverständliches Gebot des Anstandes betrachten, unsere Biergärten und Anlagen durch Sauberhaltung zu schonen und namentlich mögen Eltern es als ihre Pflicht erachten, ihre Kinder zum ordnungsmäßigen Verhalten innerhalb der Blütengärten anzuhalten.

Zum Reichsberufswettkampf der Jugend



Unter den Annehmlichen findet in ganz Deutschland ein fleißiges Rufen für den Reichs-Berufswettkampf statt. Jeder will die beste und sauberste Arbeit leisten, für die Prämien verteilt werden, und jeder möchte als Sieger dieses großen Wettbewerbes dem Führer am 1. Mai begegnen. Oben links: Junge Schneider bei der Arbeit. Darunter: Ein Schlosserlehrling bereitet sich für den Berufswettkampf vor. Rechts: Der junge Zimmermann bei seiner Arbeit.

Photowettbewerb der Bildberichterstatter im Reichsberufswettkampf

Aufruf

Der Leiter des Jugendamtes, Langer, der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht einen Aufruf zum Photowettbewerb des Bildberichterstatters im Reichsberufswettkampf, dem wir folgendes entnehmen:

Die große Aktion, zu der die Reichsjugendführung und die Deutsche Arbeitsfront aufgerufen hat und an der weiteste Kreise des Volkes beteiligt sind, soll in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung im Wille festgehalten werden. Deshalb führt das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront in Vereinbarung mit dem Reichsausschuss der Bildberichterstatter im Reichsverband der deutschen Presse ein Photopreisverfahren durch. Wir rufen alle Bildberichterstatter zur Teilnahme auf. Gerade durch seine Arbeiten im Reichsberufswettkampf wird jeder beweisen können, welche hohe kulturelle Mission der deutsche Bildberichterstatter zu erfüllen hat. Seine Bilder sollen in Zukunft der Jugend ständig vor Augen stehen und sie immer wieder zur besten Leistung anspornen. Durch seine Arbeit soll in der Jugend die Erinnerung an den Berufswettkampf wach bleiben und soll sie zum Streben nach immer höherer Leistung von einem Berufswettkampf zum andern angehalten werden. Seine Bilder sollen allen den Anknüpfungspunkt der jungen deutschen Arbeitskraft zeigen.

1000 Mark sind für die besten Arbeiten vorzusehen. Diese verteilen sich wie folgt: 1. Preis 300 RM, 2. Preis 200 RM, 3. Preis 100 RM, 4. Preis 50 RM, 5. Preis 25 RM, 6. Preis 15 RM, 7. Preis 10 RM, 8. Preis 5 RM, 9. Preis 3 RM, 10. Preis 2 RM.

Die Bewerber müssen der Berufsliste der Schriftleiter als Bildberichterstatter gemeldet sein. Der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wird, wie wohl selten eine Veranstaltung, reichhaltige Gelegenheiten zu guten Aufnahmen bieten. Sind doch allein 15 Berufsgruppen vorzusehen, die sich wiederum in viele Spezialgebiete unterteilen. Schlosser und Maurer, Tischler, Schneider und Bäcker, die jungen Angestellten und Arbeiter aller Berufe und die jungen Bauern werden beim Wettbewerb um die beste Arbeitsleistung zu sehen sein. Es werden in allen Berufsgruppen Aufgaben gestellt, die den Erfordernissen der Praxis entsprechen.

Die Preisträger erhalten neben dem Geldpreis eine Erinnerungsurkunde der Deutschen Arbeitsfront. Die Einmeldungen erfolgen an das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront,

Berlin SW. 19, Ballstraße 63. Alle, die sich an diesem Photowettbewerb beteiligen wollen, teilen dies sofort dem Reichsausschuss der Bildberichterstatter mit. Die Adresse ist: Berlin SW. 68, Schützenstraße 67, Telefon: A 6, Merkur 5571. Von diesem erhalten sie dann einen von der Reichsjugendführung abgestempelten Photoausweis, der sie zum Photographieren während der Wettkämpfe berechtigt. Wir richten an alle Bildberichterstatter den Appell, sich an diesem Photowettbewerb zu beteiligen. Diese Aktion würde dann durch sie, ebenso wie bereits durch die Spitzen der Bewegung, des Staates und der Wirtschaft, eine bedeutende Unterstützung finden. Wir bitten alle, durch ihre Beteiligung am Wettbewerb auch auf ihre Weise an dieser großen Aufbauarbeit mitzuwirken!

Berufsgruppen

„Nahrungsmittelgewerbe“ u. „Tabak“

Die Jugendlichen der Berufsgruppe „Nahrungsmittelgewerbe“, zu der die jungen Bäcker und Konditoren, die Köche, die Fleischer und die Kellerer gehören, beteiligen sich am Berufswettbewerb, weil sie bestrebt sind, den Qualitätsbegriff, der in früherer Zeit dem deutschen Handwerk seinen großen Ruf in der Welt eingetragen hat, heute wiederherzustellen. Sie sehen hierin auch das Geheimnis für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Nicht um ein paar Spezialitäten des Handwerks herauszuheben, beteiligen sie sich am Berufswettbewerb. Nein, im friedlichen Wettstreit der gesamten deutschen Jugend werden sie ihr Wissen und beruflichen Können erproben, werden Bestleistungen auf ihrem Gebiet vorbringen und wollen, daß sachliche Höchstausbildung Gemeinut aller wird. Sie sind sich bewußt, daß sie in ihrem Beruf des Nahrungsmittelgewerbes ein wesentlicher Faktor der Volksernährung sind und deshalb besondere Verantwortung tragen.

Das Tabakarbeitergewerbe ist durch die Maschinen und dadurch, daß viele Betriebe dieses Berufes aus den Städten auf das flache Land gelegt wurden, stark bedrängt worden. Der vergangene Staat beachtete dies nicht. Heute jedoch soll jeder, der etwas leistet, wieder zu seinem Recht und zur Geltung kommen. Auch auf dem Gebiete der Tabakbearbeitung muß deutsche Qualitätsarbeit sich durchsetzen. Die deutsche Jugend dieses Gewerbes wird sich daher ebenfalls am Berufswettbewerb beteiligen mit dem Willen, auch hier deutscher Arbeit Wert zu verschaffen.

WICHTIG FÜR ALLE LESER

des Karlsruher Tagblattes, die ihre Wohnung wechseln. Wenn Sie uns Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitteilen, wird auch dorthin die Zustellung pünktlich u. ordnungsmässig erfolgen. Bedienen Sie sich des anhängenden Formulars.

Ich ziehe am _____
von _____ str. Nr. _____
nach _____ str. Nr. _____
Name _____

Die alten Mietverträge bleiben bestehen

Ein Ministerialkommentar zum deutschen Einheitsmietvertrag

Zu dem deutschen Einheitsmietvertrag hat der zuständige Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, Ministerialrat Dr. Brandis, einen Kommentar veröffentlicht. Der Referent betont, daß über den Charakter des Einheitsmietvertrages noch vielfach Unklarheiten beständen. Besonders werde mitunter angenommen, daß für abweichende Parteivereinbarungen kein Raum sei. Dies trifft nicht zu. Die Vereinbarungen der Verbände schaffen kein unmittelbares Recht. Niemand sei gezwungen, sich des neuen Formulars zu bedienen. Wenn das Formular verwendet wird, dann könne es in beliebiger Weise abgeändert oder ergänzt werden.

Die bisherigen unter Verwendung der alten Formulare abgeschlossenen Mietverträge bleiben bestehen. Keine Mietpartei könne vor Beendigung des Vertragsverhältnisses von dem anderen Partner verlangen, daß der Vertrag „umgeschrieben“ und das bisherige Mietvertragsformular durch das neue — mit oder ohne Änderungen — ersetzt werde. Auch bei Verlängerung eines abgelaufenen oder Erneuerung eines gekündigten Vertrages seien die Parteien durchaus frei. Was erreicht werden solle und erreicht werde, sei, Hausbesitzer und Mieter immer mehr dahin zu führen, daß ein Vertragsabschluß nicht einseitig oder vorwiegend die Interessen des einen Teiles berücksichtigen dürfe.

Bei Erörterung der Einzelbestimmungen des Einheitsmietvertrages sagt der Referent u. a., daß, wenn die Parteien keine abweichenden Bestimmungen treffen, die Instandhaltungspflicht und die Haftung für Mängel der Mieträume dem Vermieter obliegt. Für alle die Räume, die noch den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterabgabengesetzes unterworfen sind, hätten die Bestimmungen des deutschen Einheitsmietvertrages insofern keine Geltung, wie sie von den gesetzlichen Vorschriften zum Nachteil der Mieter abweichend.

Bis 30. April Antrag auf Abhebung des Spendenabzugs für Arbeitsstellen. In einem Rundschreiben über Einzelfragen zur Einkommensteuer weist der Reichsfinanzminister u. a. darauf hin, daß nach den Veranlagungsrichtlinien für 1933 der Wunsch, die Arbeitspende vom Einkommen abzusetzen, spätestens bis zum 30. April 1934 geltend gemacht werden muß. Das beziehe sich auf die Fälle, in denen ein Steuerpflichtiger Arbeitspende in einem im Jahre 1933 endenden Steuerabschnitt geleistet hat und den Annahmewert der Spende vom Einkommen des Steuerabschnittes 1933 (1932/33) abgesetzt wissen will. Soweit ein Steuerpflichtiger Arbeitspende in einem im Jahre 1934 endenden Steuerabschnitt leistete (s. B. Landwirte im Steuerabschnitt vom 1. Juli 1933 bis 30. Juli 1934 oder Gewerbetreibende im Steuerabschnitt vom 1. Oktober 1933 bis 30. September 1934) kann der Annahmewert der Spende erst vom Einkommen des Steuerabschnittes 1934 abgesetzt werden. Der Abzug wurde also erst bei der Anfang 1935 stattfindenden Veranlagung für die im Jahre 1934 endenden Steuerabschnitt berücksichtigt. Das Verlangen, den Spendenbetrag vom Einkommen des Steuerabschnittes 1934 (1933/34) abzusetzen, müsse unter Angabe des Spendenbetrages beim Finanzamt auch in diesen Fällen spätestens bis zum Ablauf des 30. April 1934 gestellt sein.

Nichtzugehörigkeit zur Kirche kein Entlassungsgrund. Wie wir hören, hat der preussische Kultusminister eine Entscheidung dahin getroffen, daß die Entlassung oder Pensionierung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche nicht erfolgen darf. Diese Feststellung erfolgte aus Anlaß eines Einzelfalles, in dem einer Lehrerin, die keiner Kirche angehörte, deshalb die Entlassung angedroht worden war.

Der badische Krüppelfürsorgeverein arbeitet an der Verbütung und Heilung von Krüppeltum bei Kindern und Jugendlichen. Besti ihm weiterarbeiten! Sammlung der badischen Gebrechlichenverbände vom 7.—13. April.

Frühjahrskonzert

Am Sonntagabend veranstaltete der Mandolinenverein „Edelweiß“ im Saale des „Friedrichshof“ sein diesjähriges Frühjahrskonzert, das sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreute.

Aus dem reichhaltigen Programm, das vom Vereinsvorsitzer und einigen Solisten bestritten wurde, seien nur einige Stücke wie „Frühlingserwachen“ von J. S. Bach, die „Mühle im Schwarzwald“ und das jüdisch verträumte „Hinterjohli“ von F. Stohs, „Nocturne in G-Dur“ von J. Pugh herausgegriffen. Besonders reichen Beifall ernteten Herr Lehmann (Tenor) und Fräulein Trudel Müller (Sopran) mit dem „Teeduet“ und „Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt“ aus „Land des Lächelns“ von Behar. Die musikalische Leitung des Abends hatte Herr Max Paul.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

West- und Mitteleuropa ist von einem Gebiet tiefen Druckes überdeckt, dessen Kern sich über dem Rheinland befindet. Auf seiner Rück-

seite gelangen über die Britischen Inseln kühlere Luftmassen polaren Ursprungs südwärts, die infolge Verlagerung des Tiefdruckes in östlicher Richtung allmählich auch unser Gebiet erreichen. Da außerdem über Oberitalien eine Störung in Ausbildung begriffen ist, die sich in größerer Höhe durch eine harte Südströmung bemerkbar macht, ist über unserem Gebiet die Luftzufuhr äußerst unregelmäßig. Wir erwarten daher kühlere und zu Niederschlägen neigende Witterung.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Dienstagabend: Etwas kühler und zeitweise regnerisch.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, Wetter mit vereinzelt Niederschlagschauern, etwas kälter.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdiagnungen. 7. April: Albert Geiger, Hauslehrer a. D., Chemann, 71 Jahre alt; Feuerbestattung 10. April, 11.30 Uhr. Rudolf Schürer, Rentener, 34 Jahre alt; Beerdiagnung 11. April, 17 Uhr (Grünwälder). Katharina

Reimold, Ehefrau von Emil Reimold, Steinbauer, 70 Jahre alt (Wühlbach). — 8. April: Magdalena Rana, Witwe von Rins Rana, Büchsenmacher, 75 Jahre alt; Beerdiagnung 10. April, 14 Uhr. Helmut Wagner, 12 Jahre alt, Vater Karl Wagner, Oberauskaffner; Beerdiagnung 10. April, 14.30 Uhr. Paul Ketterer, 3 Jahre alt, Vater Hermann Ketterer, Redakteur; Beerdiagnung 11. April, 15 Uhr. Otto Breuer, Amtsgerichtsrat, Chemann, 58 Jahre alt (Schultern). — 9. April: Simon Schneider, Stadt, Obersekretär a. D., Chemann, 67 Jahre alt; Beerdiagnung 11. April, 14 Uhr. Madalene Wöhl, Ehefrau von Johann Wöhl, Bierbrauer, 50 Jahre alt (Zürcherstr.).

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Der wiederum mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen neue „Zanabens“ unserer trefflichen Balletmeisterin Valeria Kratina wird heute Dienstag, den 10. April, zum erstenmal wiederholt zur Aufführung kommen; „Les petits Riens“ von Mozart, „Mantafresken“ von Alexander Fischer und „Coppelia“ von Leo Delibes.

Rundfunk-Sendefolge

Reichssender Frankfurt a.M. Dienstag, 10. April

6.00 Choral, Sonntagabend, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik I — 6.30 Gymnastik II — 6.55 Sonntagabend, Frühmorgens — 7.05 Wetterbericht — 7.10 Frühkonzert — 8.15 Wasserlandschaften, Wetterbericht — 8.25 bis 8.45 — 10.00 Nachrichten — 10.10 Sonntagabend, Nachrichten — 10.45 Praktische Ratsschläge für Säug- und Säuglings-Verpflegung — 11.40 Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht — 11.50 Sozialdienst — 12.00 Mittagskonzert I — 13.00 Sonntagabend, Nachrichten — 13.10 Nachrichten — 13.20 Mittagskonzert II — 13.50 Sonntagabend, Nachrichten — 14.00 Mittagskonzert III — 14.30 Nachrichten — 14.40 Stunde der Frau — 15.40 Sonntagabend, Wirtschaftsmeldungen — 15.50 Wirtschaftsmeldungen — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Erziehung durch Gedächtnis — 17.45 Kleine Unterhaltung — 18.00 Die Weltanschauung im Dienste der Volksgesundheit — 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit — 18.25 Stillestunde Sprachunterricht — 18.45 Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen u. a. — 18.50 Sozialdienst — 19.00 Das Opfer des Friedens — 20.00 Sonntagabend, Nachrichten — 20.15 Reichssendung: Stunde der Nation — 21.15 Richard Wagner: Das Siegfried-Idyll — 22.00 Sonntagabend, Nachrichten — 22.15 Du mußt wissen... — 22.25 Nachrichten aus dem Sendergebiet — 22.40 Zwohlfachprogramm — 23.00 Rinführung von Auf der Wälder — 24.00 bis 1.00 Nachtmitt.

Reichssender Stuttgart

6.00 Choral, Sonntagabend, Wetterbericht — 6.05 Gymnastik I — 6.30 Gymnastik II — 6.55 Sonntagabend, Frühmorgens — 7.05 Wetterbericht — 7.10 Frühkonzert — 8.15 Wasserlandschaften, Wetterbericht — 8.25 Gymnastik — 8.45 bis 9.00 Landwirtschichtungsamt — 10.00 Nachrichten — 10.10 Musik für Violoncello — 10.40 Bekannte Sänger — 11.25 Sonntagabendkonzert — 11.55 Wetterbericht — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Sonntagabend, Nachrichten, Scharbiest — 13.10 Deutsche Nachrichten, Wetterbericht — 13.20 Nach Frankfurt: Operettenlieder — 13.50 Nachrichten — 14.00 bis 14.30 Karabemarie ehemalige Operngängerin — 15.30 Blumenkunde — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Landwirtschichtungsamt — 17.45 Der Mann im Moor — 18.00 Zur Ausstellung: Die Ramea — 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit — 18.25 Stillestunde Sprachunterricht — 18.45 Sonntagabend, Wetterbericht, Landwirtschichtungsamt — 19.00 Das Opfer des Friedens — 20.00 Sonntagabend, Nachrichten — 20.15 Reichssendung: Stunde der Nation — 21.15 Richard Wagner: Das Siegfried-Idyll — 22.00 Sonntagabend, Nachrichten — 22.15 Du mußt wissen... — 22.25 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.40 Zwohlfachprogramm — 23.00 Rinführung von Auf der Wälder — 24.00 bis 1.00 Nachtmitt.

Deutschlandsender

6.05 Kunstgymnastik — 6.20 Tagesgespräch — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Sportzeit — 8.35 Zeitnachrichten für die Frau — 9.00 Sportzeit — 10.10 Rommlied — 10.50 Frühkonzert — 11.00 Der Kreislauf: Ballettmusiken — 11.15 Für die Frau — 11.40 Erziehungstragen — 12.00 Wetterbericht — 12.00 Frauengefallen in Wien — 12.00 Musikdrama — 12.25 Jugendporträts — 12.45 Musik zum Tee — 13.00 Politische Zeitungschau — 13.55 Das Gesicht — 14.00 Das Opfer des Friedens — 20.00 Sternspruch — 20.15 Stunde der Nation — 21.15 Erziehungstragen — 22.00 Nachrichtenbericht — 22.25 Im Dienste des deutschen Sports — 23.00 bis 24.00 Rinführung von Auf der Wälder.

Tagesanzeiger

Dienstag, 10. April 1934
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Zanabens, Bad. Völkspiele: 17 und 20 Uhr: Unana, die Märkin der Südde.
Gloria: Skandal in Budapest.
Pall: Kränlein Frau.
Reif: Wenn ich Rania wär.
Schauhaus: Daria.
Union-Völkspiele: Viktor und Viktoria.
Vier Jahreszeiten: 16 und 20 Uhr: Hauswirtschaftliche Porträts und Schaustücken.
Deutsche Lichtsch. Gesellschaft: 20 Uhr: Techn. Hochschule über das Lumineszenzphänomen.
Schrempf, Saal III: 15.30 Uhr: Filmvorführung über die Elektrizität im Haushalt.
Ehrenrechen: Stimmungsstabelle H. Immerbein.

Fußball

Kreisklasse 1 Gruppe 1

Eine wesentliche Verschiebung des Tabellenstandes der einzelnen Vereine hat sich seit unserer letzten Veröffentlichung der Tabelle nicht ereignet. VfR. Neureut markiert munter und unbeschädigt seinem gesteckten Ziel entgegen. Der Meistertitel wird ihm wohl nicht mehr genommen werden. Wessloneureut, Südtörn, Anielingen, Hüppurr, sowie Hertha werden sich anstrengen müssen, einen guten Platz nach Abschluß der Spiele in der Tabelle zu sichern. Wer das Schicksal der Tabelle nach Beendigung der Punktspiele sieren wird, steht noch nicht fest. Zur Zeit sind Purlach, Grünwälder und Reichsbahn die mutmaßlichen Leidtragenden. Die Spiele werden hier bald Klarheit bringen.

Der Stand der Tabelle ist folgender:

Vereine	Spiele	Punkte
VfR. Neureut	20	35 : 5
Wessloneureut	20	27 : 18
Anielingen	18	23 : 13
Südtörn	19	23 : 15
Olympia-Hertha	18	21 : 15
Hüppurr	19	19 : 19
Poffspurt	18	18 : 18
Eggenheim	16	18 : 18
02/05 Ettlingen	18	14 : 22
08 Neureut	19	16 : 22
Daxlanden	20	15 : 25
Purlach	17	12 : 22
Grünwälder	16	11 : 21
Reichsbahn	20	10 : 30

In der 2. Gruppe sieht die Lage etwas anders aus. Hier hat sich Hagelsfeld mächtig emporgearbeitet und wird ein erster Bewerber um die Tabellenführung. Auch Rintheim sowie Berghausen sind stark an der Führung interessiert. Unrettbar am Ende der Tabelle liegt Wöschbach. Der Kampf um die Führung verpricht für die nächste Zeit ganz heisse spannende Kämpfe zu geben.

Der augenblickliche Stand der Tabelle ist folgender:

Vereine	Spiele	Punkte
Eggingen	17	28 : 6
Hagelsfeld	16	27 : 5
Rintheim	17	26 : 8
Berghausen	17	26 : 8
Durlach-Mue	16	20 : 12
Höchingen	18	17 : 19
Jöhlingen	17	13 : 21
Sp. B. Ettlingen	16	12 : 20
Wöschbach	19	10 : 28
D. J. A. Ettlingen	15	7 : 23
Wöschbach	17	0 : 24

In einem Telegramm hat Walter Menzel entschieden das Gerücht dementiert, wonach er beabsichtige, die amerikanische Staatsbürgerschaft zu erwerben.

Handball im Gau Baden

Bezirksklassen

Die Bezirksklasse III ist mit den gestrigen Spielen wieder ein gutes Stück dem Abschluß näher gekommen.

Die Ergebnisse sind:

Staffel 1: Tu. 46 Mannheim — SpVgg. Sandhofen 3:3 (16:3), Polizei Mannheim — D. J. A. Purlach 4 : 5 (1 : 1), VfR. Mannheim — 07 Mannheim 3 : 0 (1 : 0).
Staffel 2: 02 Weinheim — Tu. Rot 6 : 8, Td. Heidelberg — Td. Rieglshausen 2 : 16, Tu. Handshühshausen — Polizei Heidelberg 5 : 10.

Spieler im Kreis Karlsruhe

Tu. Rintheim — Td. Wühlburg 8:6 (9:4)

Die Entscheidung zwischen den beiden Staffeln der Bezirksklasse II fiel mit diesem Spiel zugunsten des Tu. Rintheim, aber leicht wurde ihm der Sieg nicht gemacht, er stand sogar zeitweise sehr in Frage. Rintheim erzielt in der ersten Minute nach schön vorgetragenem Angriff bereits das erste Tor und drängt leicht, ohne zu weiteren Erfolgen kommen zu können. Nach und nach findet sich auch Wühlburg gut zusammen, seine Angriffe werden gefährlicher. Im Verlaufe von 20 Minuten konnte Wühlburg mit 1:4 führen; das war den Rintheimern zuviel und sie machten alle Anstrengungen, wieder nachzukommen. Es gelang ihnen auch, bis zur Pause das Ergebnis auf 3:4 zu verbessern. In der zweiten Spielhälfte war Rintheim zunächst wieder erfolgreicher und bringt es bis zur 64-Minute. Wühlburg kann noch einmal anschießen.

Dann aber hat Rintheim größere Erfolgsmöglichkeiten, die sich in zwei weiteren Toren auswirkten. Das Spiel hielt sich allgem. in normalen Grenzen, doch entbehrte es besonders in der Zeit des Gleichstandes auch nicht einer gewissen Härte. Schiedsrichter Müller, Td. Durlach, leitete das Treffen, er stand aber nicht immer auf der sonst an ihm gewohnten Höhe.

Td. Daxlanden — Tsch. Beiertheim 8:10

In einem Freundschaftsspiel, das Beiertheim mit 6 Ersatzleuten bestritt, kam letztere zu einem knappen Sieg. Im Spiel der zweiten Mannschaft behielt der Platzverein mit 9:8 die Oberhand.

Der Kampf Schmeling — Paulino, der wegen Schmeling's Daumenverletzung am Sonntag nicht stattfinden konnte, ist jetzt auf den 13. Mai verschoben worden. Am 6. Mai, dem zuerst vorgesehene neuen Termin, kann der Kampf wegen eines großen Fußballspiels nicht stattfinden.

Wir haben den
Alleinverkauf
des weltbekanntesten
All-Wetter-Mantels
Burberry
Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181

Großen Erfolg
hat die Anmeldung freierwender
Wohnungen auf sofort oder 1. Juli
bei
J. Kratzert's Möbelspedition
Gothestr. 20 Telef. 216
Die Objekte werden einem groß.
Kundenkreis unmittelbar bekannt
gegeben.

Von der Reise zurück
Dr. R. Behrens
KINDERARZT
Zu allen Krankenkassen (ausgenommen
Fürsorgeamt) zugelassen.
Leopoldstr. 2 Fernruf 1506

AUTO-Ersatzteile
Großes Lager der versch. Marken
und Typen. Verkauf
gebraucht. Personen-
und Lieferwagen.
Auto-Schlachthof
Knobloch
Telefon 293
Hohenzollernstr. 47

Register-Eintragungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)
Sandelsregister:
Gernsbach: Maria Paula Stern geb. Huben,
Santhaus Gernsbach, Gernsbach: Die
Birma ist erloschen.
Wöschbach: Wolf Welter u. Jakob Werle, Kom-
manditgesellschaft auf Aktien Berlin,
Wöschbach: Wolf Welter u. Jakob Werle, Kom-
manditgesellschaft auf Aktien Berlin,
Wöschbach: Wolf Welter u. Jakob Werle, Kom-
manditgesellschaft auf Aktien Berlin.


Das ist ja sehr nett,
wenn die Hausfrau alles macht - aber ein
paar freie Stunden würden ihr auch gut
tun! Man braucht sich ja nicht gleich eine
Stütze für den ganzen Tag zu nehmen,
die Kleinanzeige im Karlsruher Tagblatt
vermittelt auch gute Aushilfskräfte für
einzelne Stunden oder Tage! Gerade der
„Stellennachweis“ wird besonders beachtet!

GESCHAFTS-EMPFEHLUNG
Allen werten Freunden und Bekannten zur Mitteilung,
daß ich das
Baugeschäft
meines Mannes weiterführe.
Ich bitte, das Vertrauen, welches man während 36 Jahre
meinem Manne schenkte, auch auf mich übertragen zu wollen.
Das Baugeschäft führte ich während der vier Kriegsjahre allein
und bin darin erfahren; auch steht mir der alte Stamm Arbeiter
und Hilfskräfte zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
Frau Emma Wohlwend Wwe.
geb. Hubenschmid
Stefanienstraße 34

Wohnzimmer
aus erb. mit Sofa,
Tisch u. Bol-
sterstuhl, Eiche,
billig zu verfauf.
Kriegsstr. 242 TL.

Praxis-Verlegung
Dr. med. G. Reichenberg
prakt. Arzt
jetzt Karlstr. 123 Telefon 1662

Schulranzen
Schulmappen
Aktenmappen
Geschw. Lämle
Kronenstr. 51

Kräftege pikierte
Erdbeerpflanzen
empfiehlt E. IBEN, Baumschulen
Ettlingen am Reichsbahnhof.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(15. Fortsetzung)

Copyright by W. B. Goldmann, Leipzig

Während der ganzen langen Nacht hatten sich die beiden Detektive Allen und Burns über die schwerfällige Gestalt Das Andersons gebeugt, hatten ihn mit Fluten von Mutmaßungen, Fragen und Unterstellungen übersüttelt, und nach jeder Flut blies Anderson, die Augen verlag und den Mund geöffnet, so unbezwinglich wie Gibraltar.

Schweiß rann über die roten Gesicht der beiden Detektive und weichte ihre Krallen auf. Langsam wurden ihre Stimmen heiser, ihr Benehmen aggressiver. Aber Das Andersons knorriger, kurz geschnittener Kopf blieb ungebogen.

Mit Unterstützung anderer Beamten nahmen sie ihn zeitweilig hoch — wie der technische Ausdruck heißt. Eine blanke Birne, verstärkt durch einen gleichenden Reflektor, warf hundert Watts in seine trüben blauen Augen. Er lag auf einem harten Stuhl ohne Lehne, sogar der Gnade eines Tisches beraubt, auf den er seine Arme hätte stützen können. Knapp außer Reichweite lagen verführerische Zigaretten, reizte kaltes Selterswasser seinen ausgedörrten Gaumen, und beide Genüsse waren ihm verweigert, solange er sich nicht zu einem freiwilligen Geständnis bequemen würde.

Alles hatte man versucht. Mit einem als Verbrecher postierenden Detektiv wurde Anderson in dieselbe Zelle eingeschlossen, doch auch diesem Gastgenossen gegenüber verriet er keine dicken Lippen nichts. Einen anderen angeblickt Verbächtigen — in Wirklichkeit ebenfalls ein Detektiv — schleppte man vor seinen Augen in das angrenzende Kammerlein, aus dem bald darauf Fische, Seulen und Schmerzensgeschrei drangen. Weder dieses noch später das gültige, väterliche Zureden des Reviervorstehers lösten seine Zunge.

Seine Augen waren fix und blutunterlaufen, doch Burns' und Allens Augen waren es nicht minder. Seine trockenen Lippen waren geplättet, aber ebenso die der beiden Detektive. Schließlich wurde als letztes Mittel eine Flasche Whisky mit einem Glas vor ihn hingestellt — ein Köder, der den stämmigen Schweden noch weniger lockte, denn er kniff die Augen zu und drehte den Kopf weg.

Hierauf brachte Burns aus seiner Rocktasche ein etwas ungenüßlich aussehendes Handwerkszeug zum Vorschein: ein zehn Zoll langes, an den Enden zugespitztes Stück Gartenschlauch nebst einer Männerlocke, deren Fußteil sich einer Sandfüllung erfreute.

„Los, los, los!“ drängte Allen. „Der Hauptmann hat nichts dagegen wenn wir es mit einem Schwerverbrecher zu tun haben. Und bringt ihn auch das nicht zum Reden, so werden wir mit noch stärkerer Medizin aufwarten.“

Angesichts dieser Vorbereitungen verstand sich der Schuldner zu den Worten: „Ich habe schon gesagt, daß ich niemanden töte.“

„Eine Minute gebe ich Ihnen noch Zeit“, sagte Burns grohmütig. „Nicht wahr, Sie töten die kleine Galloran? Und stopfen ihre Leiche dann in den Heislofen? Und versteinern dann dem Inspektor eins mit der Schaufel über den Schädel und verdecken sich im Keller? Nu mal los, wo haben Sie sich dort versteckt?“

„Ich töte niemanden, soweit ich mich erinnere“, beharrte der Häfling.

„Schön — wie Sie wollen!“ zischte der ergrimmete Allen. Liebstofend freizügelte er die ausgestopfte Socke und ließ sie auf die Stirn des Schweden niederfallen. Dieser zwinkerte und schüttelte den Kopf, während der Sand des bei dem Hieb aufgefallenen Strumpfes über seine Fäde und die verwachsenen Ueberbosen rieselte.

„Wollen Sie jetzt sprechen?“

Anderson schien aus seiner Letzthargie aufgestört zu sein. „Glauben Sie mir, wenn ich jemanden ermordet habe, so weiß ich nichts davon. Ich hatte geloffen.“

„Ja? Na, da werden wir Ihrem Gedächtnis eben ein bißchen nachhelfen. Wäre es Ihnen lieb, wenn wir Sie auf den Fußboden legen, an den Wänden hochziehen und schrupps! runterplumpfen lassen? Immer auf und nieder? ... Wir haben auch noch einen anderen Trick, den wir Schaufelstahl nennen. Möchten Sie wissen, wie er ausgeführt wird?“ Der Schuldner befandete feinerlei Kengier, was aber Allen nicht abhielt zu erklären:

„Hierbei legen Sie zur Abwechslung mit dem Gesicht nach oben. Und dann lege ich meinen rechten Fuß auf Ihren Adamsapfel, den linken auf Ihren Bauch. Nachdem ich nun mein Körpergewicht auf den rechten Fuß gelegt habe, frage ich, ob Sie willens sind zu reden. Sind Sie es nicht, mein Lieber, so wippe ich hinüber auf den anderen Fuß.

Schön, was? Wollen wir das Spielchen mal versuchen?“

Doch zu diesem Versuch kam es nicht. Der uniformierte Beamte, dessen breiter Rücken die Glascheibe der Tür verdeckte, steckte seinen Kopf herein.

„Die Schulleiterin ist oben“, warnte er.

„Ich höre sie keifen.“

Detektiv Burns vertraute den Gartenschlauch wieder der sicheren Obhut seiner Tasche an, und Allen begann sich in höchst unziemlichen, wenn auch bildreichen Sätzen über Hildegarde Withers zu äußern.

„Ganz egal — sie steht mit dem Inspektor so“, erinnerte sein Gefährte, zwei Finger ineinanderhakend. „Und noch hat Oskar Piper nicht den letzten Schnaufer getan.“

„Folgen Sie mir nur nach, Doktor“, hörte man jetzt eine weibliche Stimme befehlen. „Wahrlich, von allen scheußlichen, dunklen Vögeln, die ich je zu Gesicht bekam, ist dies das schlimmste.“

Niemand hätte die Lanne Hildegarde Withers' als rosig bezeichnen können. Sie war

nicht daran gewöhnt, mit der Sonne aufzutehen, und dranken machte sich gerade die erste helle Welle in den Strahlen bemerkbar. „Also hier seid ihr zwei!“ Wie eine Kavallerieschwadron mit wehender Standarte brauste Hildegarde ins Zimmer. „Und wieder mit den alten Tricks beschäftigt, wie? Ich vermute, daß euch die Nacht einen ganzen Korb nutzloser Geständnisse beschert hat.“

Dinter ihr trat ein kleiner, müder Mann ein, vor dem die Detektive stramme Haltung einnahmen: ein Polizeiarzt steht an Rang weit über Detektiven zweiter Klasse.

„Dr. Farnsworth, ich verlange, daß Sie diesen Mann da“ — sie zeigte auf Das Anderson — „unterjuden. Und zwar gründlich.“

„Gewiß. Aber ich habe die ganze Nacht mit Inspektor Piper zu tun gehabt, Miß Withers. Diese Unternehmung kann ja auch noch zu einer späteren Tagesstunde vorgenommen werden.“

„Sie ist überhaupt nicht nötig“, mischte sich Allen ein. „Es ist ihm nicht ein Härchen gekrümmt worden, dem Erzhalunken. Wir haben ihm nur zugeredet.“

„Ich wünsche, daß er auf Trunkenheit und Alkoholisismus untersucht wird“, fuhr ihn die Lehrerin an, „und deshalb ist es nicht gleichgültig, ob das jetzt oder zu einer späteren Tagesstunde geschieht. Sein Kopf hat sich wahrscheinlich inzwischen ein wenig geklärt, aber es soll nach Möglichkeit festgelegt werden, ob der Mensch wirklich so schwer war, wie es den Anschein hatte.“

Dr. Farnsworth rieb sich das Kinn. „In der Regel stellen wir bei Fällen solcher Art Nüchternheit oder das Gegenteil dadurch

fest, daß wir den Betroffenen auf einem zwölf Fuß langen Kreidestrich entlang gehen lassen. Vollbringt er dies, ohne zu wackeln, so ist er nüchtern. Aber ...“

„Aber wenn der Mann da den Betrunknen nur spielt, wird er auch wackeln“, vollendete Miß Withers den Satz nach eigenem Ermessen. „Gibt es keine andere Probe, Doktor?“

„Das Beste ist, das Gehirn zu analysieren, was bei einer gründlichen Autopsie stets gemacht wird. Doch wie soll ich am Hirn eines lebenden Menschen eine Analyse vornehmen?“

Er griff nach seiner Tasche, und zum erstenmal während der langen, peinlichen Prüfungszeit ergriffen auf den Zügen des Schuldieners Das Anderson eine gewisse Angst.

„Aber wissen Sie, was wir machen werden?“ fuhr der Polizeiarzt fort. „Seinen Magen auspumpen und den Inhalt untersuchen. Wollen Sie sich die Prozedur mit ansehen, Miß Withers?“

„Danke. Ehe meine Schule beginnt, muß ich noch eine Besorgung erledigen. Seien Sie so freundlich, Doktor, mir Ihren Befund telephonisch zu übermitteln.“

Hierzu erklärte sich Dr. Farnsworth bereit, und die Lehrerin rauschte hinaus, verfolgt von dem starren Blick des Häflings. In seinen blauen Augen lag ein Ausdruck, den man ebenförmig für Dankbarkeit wie für perfekten Argwohn halten konnte. Jedoch Miß Withers sah ihn nicht, und Allen und Burns waren keine Psychologen.

(Fortsetzung folgt.)

Erwachen im Frühling / Von Eugen Berthold Lürschmann

Die Häuser stehen im Gewirt und schleichen einen großen Garten ein, der, aufgeteilt durch Holz und Draht und Eisenstab, einem jeden Hause Anrecht gibt. Die Sonne liegt darüber schon am frühen Morgen und lockt die jungen Wälder aus den kleinen Panzern. Im Geäste eines Apfelbaumes zwitschert froh ein Spatzpaar. Das heißt, Herr Spatz befragt das Zwitschern fast allein, er kauft voll Uebermut von Zweig zu Zweig, bis er die harmlos tuende Genosin überreicht, liebkost und seine Rederei von vorn beginnt. Frau Spatzin nippt die Federn, plustert sich und schüttelt sich, als ginge sie des Herrn Tun nichts an, lauscht doch entzückt seinem Gezwickler und magt auch wohl, mit schwarzem Perlglanz haßig zu spähen, wo er gerade sich befindet.

Heinz steht am offenen Fenster, und was er sieht, das Gold im Blau, und auf dem jungen Grün, das liebe Spatzpaar, der ganze frühgewaschene Morgen, macht ihn recht froh. Ein Name zittert leis von seinen Lippen, wie ein Gebet steigt er zum wolkenlosen Himmel: „Else, liebe Else!“

Heinz traf sie an dem gleichen Abend. Im Westen lant der Feuerball der Sonne und färbte gehend noch die Wolken und die Wipfel fester Eichen liebesrot. Ein weiches Dämmern froh aus Bluch und Tanne, umhüllte langsam Fische, Bude, Fische, und wie die beiden einem moosbewachsenen Pfad folgten, verumtete mehr und mehr der Vögel fröhlich Jubilieren.

Zaghaft griff Heinz nach Elses Hand. Sie war so weich wie Samt, so warm wie Blut, so fein wie einer Seele greifbar Spiegelbild, war Seele selbst, die ihn berührte, nein, erfüllte, daß heiße Worte aus dem Herzen drangen und qualvoll doch und kurz nur von den Lippen brachen. Geschlossen blieb ihr Mund, sprach nicht die Hand die innig sich in seine schmiegte, viel deutlicher als je ein Liebender gekonnt? Er hob sie hoch, mit seinen Lippen ihre stumme Sprache zu empfinden. Da hob sich ihr Gesicht. So wie das junge Laub vom Abendwind getreicht hefte, so bebten ihre Rippen, als sie zum Auf sich fanden. Und wieder suchten, fanden sich die Rippen im Rausch des reinen Glückes, während ein Schmerzwoll, köstlich, atemraubend Ahnen, ein Feuerstrom, von Herz zum Herzen floß.

Am Himmel stand ein fernes, dunkelrotes Leuchten der längst versunkenen Sonne. Es war wie ewig Licht, das von der hohen Kuppel der abendandachtsstillen Kirche hing, nach dem sich tausend Leuchte liegend reichten beim ehrfurchtjährender Gebet der neugeborenen Blätter. Doch da die Nacht sich schwarz und allumfassend senkte, verschluckte sie das fromme Licht des Himmels, auch Baum und Strauch und jeden Leuch des Tages, und nur ein Vogel schrie in bangem Traum. Da schritten zwei, ergriffen von des Himmels Stimme, von seinem Willen unbewußt gelenkt, den kalt erhellten Straßen zu, und still in einem Winkel ihrer Herzen zog sich zurück der Liebe frühlingdrängend Sehnen.

Und wieder stand an einem andern Tag des Tages, als über Berg und Wald der Harde die Sonne sich erhob, am Fenster seines Zimmers Heinz. Sein Bild verlor sich froh an hundert, sonst kaum beachteten Dingen, erlabte sich am Mutterpiel der Strahlen mit den jarten, kaum erst von ihren Hüllen freien Blüten, und tauchte in des Himmels Blau, in dem ein Flug von Tauben schnelle, weite Kreise zog. Da flatterte die Schnur hoch, ließ ihn nicht ruhen, bis er sich in des Hauses Trockenraum befand, dem eine kleine Luke

Licht und Luft gewährte. Der Blick aus dieser Luke umfaßte wohl die halbe Stadt. Beherrschend wucherte des Rathaus' roter Turm zur Höhe, nur übertraf von zweier Kirchen schlanken Spitzen, und weißlich dehnte sich das Meer der grauen Dächer. Wo an des Rathaus' Seite die große Lücke klaffte, erstreckte sich der Marktplatz mit der Pyramide, und dort, ja dort dahinten fand das Haus, das die Geliebte barg.

Nun hallten von den Türmen mannigstimmig zweimal drei Schläge. Es war halb Acht.

„Denkst du an mich, da kühlst Wasser deine Haut umschmeicheln darf, denkst du daran, indem in farbenrotes Kleid du deinen Körper füllst, daß wir uns heute Abend treffen? Du stehst vor dem Spiegel, noch einmal vor dem Geben prüfst du, was ich — fast möchte ich vor Glück es schreien, daß es der fernste Himmel hört, und lass doch keinen Sterblichen es ahnen — was ich besitzen soll. Noch einmal zupfst du an dem blonden Haar, so sonnenduftig wie der Morgen, zufrieden lächelst du in deine blauen Augen, in die ich ewig träumen möcht! Denkst du daran, daß wir uns heute Abend treffen? Die Luft ist warm von frühlingfroher Sonne, und trunfen vor Erfüllung ist die Welt. Wie sind wir stark und jung!“

Der Speicher sperrte seine Mäuler auf, als Heinz sich von der Luke wandte, den Gang nach unten anzutreten. Aus hölzernen Winkeln hauchte träge Luft, und aus der Müde aufgeregtheit, freischnitten die Stufen. Vom dunkeln Gang am Fuß der Speichertreppe glühten zwei Punkte. Dort tanzte Frau Hertzhas nahe. Wenn Heinz sie traute, würde sie zu Frieden schnurren, doch in dem Gange schwang ein nächtlich girrend Lachen, bedrückte ihn, und trieb den Fuß zur Eile. Da fiel das Tageslicht aus Herthas Lure, und ihre Kabe lodend trat sie auf den Gang. Sie sperrte Heinz für einen Augenblick den Weg. Sein Blut jagte zum Herzen, als ihre Augen nach den feinen griffen, lodend, versprechend, und ein gezwungenes Lächeln die Eier des Mundes zuckend überdeckte. Sie sagten nichts, nur ihrer beiden Augen glühten in Schreden und Verlangen, die Junge schien gelähmt, selbst einen Gruß zu sprechen, und schmerzhaft hölzern waren ihre Glieder. Sie rang nach Atem und nach fester Stimme, doch klang auf einmal Heinz' vergessene Knabenstimme mit kurzem Guten Morgen. An ihr vorbei ging er mit starrem Bild.

Was war das für ein Zauber! Die Straße war ein einzig Sonnenbad und tausend, tausend Menschen trieben in des Goldes weicher Blut, auch trieben langsam Paar und Paar zum Park und suchten Einsamkeit im gold- und grüngewirkten Abendfrieden.

An Elses Seite ganz in sich gefehrt ging Heinz. Wohl nahm er wahr des Frühlingabends unagbare Schönheit, doch hielt, was seine Augen tranken, vor des Bewußtseins Schwelle. So blieb er still, und manchmal, wenn sein Blick sich mit dem hellen Licht aus Elses Augen traf, rauschte das Glück mächtig empor, wurde zum Schmerz, weil allsobald vor ihm des Morgens Szene stand.

Vom geraden, tannengäumten Wege wichen sie, als weiße, graue Kreuze hinter ephemeranker Mauer sich erhoben und der Kapelle Glocke mit langsam schwerem Schlag die neunte Stunde kündete. Sie fanden eine Pant am Ende eines viel gewundenen, von Büschen überragten Pfades. Still, nachmaldestill war es. Das Mädchen salbete die Hände in

äußerlich geduldigen Erwarten, doch ihre Liebe war hingebungsvoll um den Geliebten.

So wie die Dank sich hielt an einer starken Lanne, so stand er angelehnt am selben Baum. Fest stand der Baum und rechte hoch und weit die sattig zähen Äste, und seine Adeln bestanden leis im Puls der Erde. Heinz' Blicke glitten liehend hoch zum ersten Stern, der matt im Grauen stand, und glitten um und ab und hasteten auf Elses weichen Händen. Er sah, wie sie sich hielten, sah sie im Geist sich lösen, sich ihm entgegenreden: „Komm!“ Da brachen seine Knie unter des Herzens Schwere, seine Hände zuckten in den ihren. Sie harrete still, und um sie schlangen, ein unsichtbares göttliches Gewebe, des Mitleids und der Liebe Wellen.

Wie waren diese Hände, die er hielt, so zart, so stark in ihrer stummen Sprache! Wie waren sie so jung und rein. Wie war die Luft so warm, der Wald erfüllt von heimlichem Geraune! In tiefen Zügen hob sich seine Brust. Er richtete sich auf, in beide Hände nahm er Elses Haupt. Und fragend senkte sich sein Blick in ihre Augen, indem sein Herz mit schneller Schwere schlug. Doch da er lange mühsam in den Augen und in seinem Herzen forschte, verneinte er auf einmal Hertha anzusehen, der ein gezwungenes Lächeln den Mund zuckend überdeckte. Da lag er jaß die Augen; als er sie öffnete, zaghaft, aus Furcht der Spuk möcht ihn noch narren, tiefen aus Schmerz um seine Qual zwei Tränen langsam über Elses Wangen. Sie sah ihn an, ganz tief und mit der reinen Liebe Kraft, die ihn ergriff und reinigend durchströmte und von der Augen Blut befreite, die seit dem Morgen in ihm brannten.

So wie ein Mensch, den Zweifel schwer geplagt, zu seinem Gott zurückgefunden, des Priesters Kreuzifix voll Ehrfurcht küßt, so küßte Heinz des Mädchens Mund. Am Himmel brachen goldene Knospen auf, mit lauterem Silber kleidete der Mond den tannengäumten Weg, auf dem zwei Menschen Hand in Hand zur Stadt und nach des Lebens Neife strebten. Der Nachwind sang den Wald in Schlaf, vom Friedhof klang der Stundenschlag, und gute Geister gingen segnend um.

Rätselhaft

Im „Berliner Abendblatt“ vom 1. November 1810 findet sich eine Notiz von Heinrich Kleist:

Ein junger Doktor der Rechte und eine Stiftsdame, von denen kein Mensch wußte, daß sie miteinander in Verhältnis standen, befanden sich einst bei dem Kommandanten der Stadt in einer zahlreichen und ansehnlichen Gesellschaft. Die Dame, jung und schön, trug, wie es zu derselben Zeit Mode war, ein kleines schwarzes Schönheitspflasterchen im Gesicht, und zwar dicht über der Lippe, auf der rechten Seite des Mundes. Irgebinen Zufall veranlaßte, daß die Gesellschaft sich auf einen Augenblick aus dem Zimmer entfernte, dergestalt, daß nur der Doktor und die besagte Dame darin zurückblieben. Als die Gesellschaft zurückkehrte, fand sich, zum allgemeinen Verwundern derselben, daß der Doktor das Schönheitspflasterchen im Gesicht trug, und zwar gleichfalls über der Lippe, aber auf der linken Seite des Mundes.

